



Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 28.

No 195.

Dinstag den 22. August

1848.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 66 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Die Centralisationsversuche der demokratischen und der konstitutionellen Parteien mit besonderer Rücksicht auf die schlesischen Vereine. 2) Rübenzuckersteuer. 3) Korrespondenz aus Liegnitz, Steinsieffen. 4) Miscelle.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M.
Heute erscheint der 5 — 8. (245 — 248.) Bogen des 9. Abon. von 30 Bogen. Berlin Bg. 121. Frankf. Bg. 125. 126. 127.

Preußen.

Berlin, 19. Aug. [St.-Anz.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht den Landgerichts-Assessor und Friedensrichter Hecker zu Züllich zum Landgerichtsrath in Trier zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl sind, von Köln kommend, wieder hier eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, v. Alter, von Küstrin. Der General-Major und Inspekteur der 1sten Ingenieur-Inspektion, Bese, von Küstrin. Der General-Erb-Landpostmeister im Herzogthum Schlesien, Graf v. Reichenbach, von Gochsütz.

Potsdam, 19. August. [Staats-Anzeiger.] Ihre Majestäten der König und die Königin sind von Pillnits auf Schloß Sanssouci wieder eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der Minister-Präsident von Auerswald, von Köln. — Der Erb-Landmarschall im Herzogthum Schlesien, Graf von Sandrecky-Sandraschütz, von Langenbielau.

Berlin, 19. August. [Tagesber. des Corresp.-B.'s.] In der gestrigen Sitzung des demokratischen Klubs wurde Assessor Schramm, nachdem er erklärt hatte, daß er auch in seiner nunmehrigen Stellung als Abgeordneter zu der Berliner konstituierenden Versammlung dem Clubb wie bisher seine Kräfte zu widmen gesehnen sei, mit einer Majorität von mehr als 300 Stimmen zum Präsidenten erwählt. Nächste ihm hatte Herr Edgar Bauer die meisten Stimmen; er wurde zum ersten und der Abgeordnete Gladbach zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt. — Das auf heute festgesetzte demokratische Bankett unterbleibt; es scheint an der ihm nicht gewordenen Unterstützung einiger bedeutenden Persönlichkeiten gescheitert zu sein. — In diesen Tagen, wo die Mitglieder unserer National-Versammlung, wenn schon in den Abtheilungen, doch nicht in den Plenarsitzungen beschäftigt sind, bieten die einzelnen Fraktionen Alles auf, sich zu verstärken. Ein Theil des linken Centrums scheint sich unter Robertus ganz zur Linken geschlagen zu haben, ebenso dürfte die Linke auf 20—25 Stimmen des rechten Centrums rechnen können; dagegen soll die Fraktion des Centrums, an deren Spitze Uhlich und Moriz, sich der Rechten angeschlossen haben. Die gemäßigte Linke soll beabsichtigen, die Minister Kühlwetter und v. Schreckenstein anzugreifen, dagegen Herrn Hansmann besonders in seinen von den großen Grundbesitzern sehr angefeindeten Steuer-Reformen kräftigst zu unterstützen. Ebenso kann wohl auch Herr Milde auf die Unterstützung dieser Fraktion rechnen, da sein Benehmen in der Schweidnitzer Sache (Herr Milde fehlte bekanntlich in jener Sitzung, während die übrigen Minister gegen das Amendement Stein und Schulze stimmten) günstig aufgenommen worden ist; man sieht in ihm oder Herrn Robertus den zukünftigen Premier, während Herr Hansmann auch in einem neuen Ministerium Finanzminister bleiben dürfte. — Künftigen Dinstag erscheint die „Reform“ unter veränderter Redaction in großem Format. Ruge, der in der Redaction verbleibt, hat gestern im demokratischen Clubb 90 und im Volkstclubb 40 neue Abonnenten gewonnen, so daß diese Zeitung im Ganzen etwa 800 Abonnenten zählt. In einigen Tagen geht Ruge von hier nach Wien und wird demnächst seinen Sitz in der

Frankfurter National-Versammlung wieder einnehmen. — Die Unterbrechungen, welche im Erscheinen der „Zeitungshalle“ durch die Arbeitseinstellung der Buchdrucker entstanden sind, sollen jetzt durch die aufopfernde Theilnahme der Buchdruckereigehilfen für dieses Blatt gehoben werden. Dieselben haben sich vereinigt, das Forterscheinen der Zeitungshalle möglich zu machen und da durch den Ankauf eigener Pressen auch der Widerstand der Prinzipale einflusslos gemacht ist, so wird von nächster Woche das Blatt in früherem Umfange und wahrscheinlich in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinen können. — Der Tod des genialen Chemikers Berzelius hat die zahlreichen wissenschaftlichen Vereine Berlins, namentlich diejenigen, welche die Naturwissenschaft zum Gegenstand ihrer Forschungen haben, zu einer Todtenfeier für den unsterblichen Gelehrten veranlaßt. Die Voss. Btg. bringt einen von dem scharfen Kritiker der Theorie des Verstorbenen, Dr. L. Müller, verfaßten Nekrolog. — Der Kaufmann Korn, bereits in der Zeughaus-Angelegenheit wegen Erregung von Aufruhr zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurtheilt, stand heute des Verbrechens der Majestätsbeleidigung angeklagt, vor den Schranken. Der Thatbestand des Verbrechens lag in einem von ihm im Interesse der Polen verfaßten Plakat vor. Incriminirt war hauptsächlich eine Stelle, die von dem „Düffel der Hohenzollern“ sprach. Der Gerichtshof ging auf die Ausführung des Verteidigers Dr. Stiebert ein und erklärte sich für incompetent hauptsächlich deshalb, weil der Angeklagte bereits in einem mit einer schweren Strafe verbundenen Verbrechen verurtheilt ist und nach criminalrechtlichen Regeln die Strafe des größeren Verbrechens die des konkurrierenden kleineren ausschließt. Die Sache wird daher nochmals vor einer anderen Abtheilung desselben Gerichtshofes, welchem die Bearbeitung der „besonders schweren“ Verbrechen obliegt, zur Verhandlung kommen.

Berlin, 20. Aug. [Tagesbericht des Corresp.-Bureau's.] Gestern Abend wurde dem Präsidenten des demokratischen Klubs, dem neugewählten Deputirten von Striegau, Herrn Schramm von Clubbmitgliedern, denen sich auch andere Personen angeschlossen hatten, ein Hoch gebracht. — Mehrere Abgeordnete der Linken haben Briefe von Offizieren aus der Provinz bekommen, in welchen sie von denselben gebeten werden, doch ja darauf zu bestehen, daß der Beschluß der Kammer, in welchem der Kriegsminister es den Offizieren zur Ehrensache mache, sich aller reaktionären Bestrebungen zu enthalten oder auszuscheiden, aufrecht erhalten werde. — Die Linke wird den Herrn Kriegsminister interpelliren, warum dieser Beschluß noch nicht ausgeführt sei; ebenso über die Vorgänge in Düsseldorf. — Die neuliche Anwesenheit des preussischen Staatsministers Herrn Habiht hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, den Zweck gehabt, Unterhandlungen wegen eines Anschlusses der anhaltischen Herzogthümer an Preußen anzuknüpfen. — Die Klage der vereinigten Buchdruckereigehilfen gegen das Comité der Buchdruckerei-Gehilfen wegen gesetzwidriger Arbeiter-Coalition, ist vom Staats-Anwalt an das Polizeipräsidium zurückgegeben worden, weil der § 182 der Gewerbe-Ordnung als ein Polizeigesetz zu erachten, welches lediglich durch die Polizeibehörde zu verfolgen sei. — Heute ist der demokratische Congress für die Mark Brandenburg eröffnet worden. Die

Mitglieder des hiesigen „demokratischen Central-Ausschusses“ die H. Fröbel, Nau, Kriege, Meyen und Heramer, wohnten der heutigen Sitzung bei und werden auch die ferneren besuchen. Professor Agathon Benary ist zum Vorsitzenden erwählt worden. — Ganz in der Art, wie in den früheren Jahren in der Singakademie von den Männern der Wissenschaft im Herbst und Winter Vorlesungen gehalten wurden, beabsichtigen die Herren der Demokratie in diesem Jahre im Mielenzischen Saale Vorträge über zeitgemäße politische Themata zu halten. Als Redner werden genannt die H. Bruno Bauer, F. Fröbel, Dppenheim, Meyen, Johann Jacoby, Jung u. A. — Von der Menge der plötzlich aufgetauchten populären Tagesblätter erhalten sich nur sehr wenige, und vielleicht nur den mit Umsicht von Herrn Schönnemann und Heinrich Benary redigirten „Volks-Blättern“ ist eine Zukunft zu versprechen. Von unsern Wigblättern verschwinden die meisten eben so schnell wieder als sie entstanden, nur „Kladeradatsch“, unter seinem geistreichen Redacteur David Kalisch und der „Kraakehler“ bleiben en vogue.

* [Ein Attentat.] Wir erhalten durch ein Schreiben aus Berlin Mittheilung von einem Attentat auf die Mitglieder des demokratischen Vereins in Charlottenburg, welcher sich daselbst vor einigen Tagen gebildet hatte. Das Attentat hat am 20. um die Mittagszeit stattgefunden und soll in seinen Einzelheiten so empörend gewesen sein, daß wir, bis auf weitere Bestätigung, Anstand nehmen, alle näheren Umstände wiederzugeben. Die Angreifenden drangen in die Wohnungen der Mitglieder des Vereins (u. a. der beiden Bauer und des Kaufmanns Jacobi) und wütheten in so brutaler Weise, daß einzelne Personen sehr zerschlagen darnieder liegen. — Das Einschreiten der Bürgerwehr kam zu spät.

[Maischsteuer. — Die Bundeskasse. — Der Abgeordnete Kuhr.] Wir haben jüngst die Mittheilung gemacht, daß die betreffende Centralabtheilung der Nationalversammlung den Hansemann'schen Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Steuer auf Fabrikation des Rübenzuckers verworfen habe. Es ist nunmehr der fernere Vorschlag wegen Erhöhung der Maischsteuer ebenfalls insofern verworfen worden, als die Centralabtheilung beschlossen hat, daß die kleineren Brennereien keiner Steuer-Erhöhung unterliegen sollen. Dagegen ist man der Ansicht gewesen, daß die größeren Brennereien, wegen der ihnen zu Theil werdenden Exportvergütung, den geforderten Steueraufschlag würden ertragen können. — Wie man hört, ist die Bundeskasse in Frankfurt, aus der bis dahin die Mittel genommen wurden, um die Ausgaben für die deutsche Nationalversammlung zu bestreiten, schon seit längerer Zeit völlig erschöpft gewesen, und es hat nicht gelingen wollen, ihr neue Geldmittel zuzuwenden. Dem Vernehmen nach ist es Preußen gewesen, das einstweilen die Geldmittel zur Instandhaltung des Reichsverwesers, eines Ministeriums u. s. w. hergegeben hat. — Der Kriminal-Senat des Kammergerichts hat die Anklage des Staatsanwalts gegen den Landtags-Abgeordneten Rittmeister Kuhr, wegen dessen Theilnahme bei der Zeughaus-Affaire, dem Vernehmen nach, zurückgewiesen, weil nicht feststeht, daß der Angeklagte bei dem Aufruhr selbst theilhaftig ist, und weil nicht angenommen werden kann, daß derselbe das betreffende Zündnadelgewehr aus einer gewinnstüchtigen Absicht an

sich genommen habe, weil also weder das Verbrechen des Aufzuges noch das des Diebstahls gegen denselben Platz greifen kann. Der Staatsanwalt soll gegen diese Entscheidung Beschwerde beim Ober-Appellations-Senat eingeleitet haben.

(Voss. 3.)

[Ein technisches Bureau. — Die Civilstands-Register. — Wachen. — Dornier. — Cholera.] Unser Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat, wie verlautet, in der letzten Absicht, seine Thätigkeit für die Landeskultur nach Kräften fruchtbringend zu machen, sich bereits mit einigen Fachmännern in Verbindung gesetzt, durch deren Vermittelung der Minister nicht bloß auf dem Wege gesetzlicher Maßnahmen, sondern auch durch direkte Hülfsleistung — den einheimischen Ackerbau zu heben und somit die materiellen Interessen von beinahe vier Fünftheilen der gesammten Bevölkerung des Staats seine Unterstützung zuzuwenden gedenkt. Hiermit hängt wahrscheinlich das Gerücht von Errichtung eines „Technischen Bureau's“ im Ministerium des Ackerbaues zusammen, für dessen Bildung schon vorläufig ein bekannter Techniker, dessen Schriften seine wahrhaft praktische und gemeinnützige Tendenz bekunden, und ein tüchtiger Landwirth, der sich auch schon anderweitig bewährt hat, bezeichnet werden. — Dem Vernehmen nach ist es jetzt im Werke, die Civil-Ehe und die Civilstands-Register, die für uns schon seit so vielen Jahren einen Gegenstand frommer Wünsche ausmachen, und durch die neuere Gesetzgebung über die Bildung freier Religions-Gesellschaften eigentlich eine unabwiesbare Nothwendigkeit geworden sind, endlich auch bei uns einzuführen. Wie wir hören, sind die Gesetz-Entwürfe bereits fertig, und werden vielleicht schon im Laufe der nächsten Woche der National-Versammlung zugehen. Es würde dadurch vielen Uebelständen abgeholfen, und einem dringenden, längst gefühlten Bedürfnisse unserer Zeit endlich ein Genüge geleistet werden. — Wie man bestimmt versichern hört, hat es der Kriegs-Minister entschieden abgelehnt, die jetzt von der Bürgerwehr besetzten Wachen durch Militär beziehen zu lassen. Dasselbe hat nämlich die gemessensten Befehle, bei öffentlichen Ausläufen nicht unmittelbar einzuschreiten, sondern immer auf die Aufforderung der Civilobrigkeit und der Bürgerwehr abzuwarten. — Der deutsch-katholische Prediger Dornier, welcher in der letzten Zeit Nordamerika bereiste, befindet sich gegenwärtig hier. — Von gestern bis heute sind 6 Personen an der Cholera erkrankt, so daß die Zahl der von dieser Krankheit Befallenen bis heute 80 beträgt. Davon sind 59 gestorben, 7 genesen und 14 befinden sich noch in ärztlicher Behandlung. (Epen. 3.)

[Die Versammlung des Hrn. v. Bülow-Cummerow. — Personal-Arrest.] Gestern Mittag um 12 Uhr wurde hier in dem Mielenischen Saale die „General-Versammlung zur Wahrung der materiellen Interessen aller Klassen des preussischen Volkes“ eröffnet. Es hatten sich dazu etwa 200 Theilnehmer, fast lauter Gutsbesitzer, und darunter viele Mitglieder des früheren vereinigten Landtages, eingefunden. Hr. v. Bülow-Cummerow, welcher an der Spitze des Unternehmens steht, hatte, da seine Stimme nicht ausreichte, den Vorsitz zuerst dem Hofmarschall v. Nochow übertragen wollen, dieser war aber nicht erschienen, worauf der Landrath des Pommerischen Kreises Belgard, v. Kleist-Reekow, im Auftrage des Hrn. v. Bülow, einen von dem Letztern verfaßten langen Eröffnungsvortrag so schnell ablas, daß einer der Anwesenden um etwas weniger Beschlusung ersuchte. Hr. v. B. beantragte am Schlusse seines, viel von Vertheidigung des Eigenthums handelnden Vortrages, u. A. die Errichtung eines großen permanenten Ausschusses zur Abwehrung der, den Eingriff in das Eigenthum bezweckenden Maßregeln. Dieser Ausschuss solle mit den gleichartigen Kreisvereinen ununterbrochen in Wechselverkehr bleiben, wobei dem Ausschusse ein „energischer“ Einschreiten zur Pflicht gemacht werde. Er solle indeß nicht nur der Gutsbesitzer Interessen (der Vortrag sagte wörtlich: „unsere Interessen“), sondern die aller Volksklassen vertreten, zunächst die allgemeine Einführung der Grundsteuer beraten, ferner auch einen Unterausschuss zur Prüfung der Lage der Staatsfinanzen, des Ausgabe-Etats und zur kritischen Beleuchtung der Finanzpläne abordnen. Das Material dazu werde — so hofft der Vortrag — das Staatsministerium, welchem, wie weiter behauptet wird, keine Verlegenheiten bereitet werden sollen, nicht versagen, ja es werde sogar Rätze aus den Ministerien zur genaueren Belehrung, wo diese nöthig scheint, in die Versammlung entsenden. In Betreff des dänischen Krieges solle die „General-Versammlung“ Vertrauensmänner ernennen, um sich mit den Hansestädten in Verbindung zu setzen, da der Friede ohne Flotte nicht erzwingen werden könne. Endlich wurden dem großen Ausschusse noch folgende Aufgaben gestellt: Sorge für die künftige Blüthe des Handels und der Schifffahrt, Beschäftigung mit der Arbeiterfrage, wie mit dem Ele-

mentarschulwesen und der Frage wegen Besoldung der Lehrer aus der Staatskasse. Die Schlusssätze des Vortrages gedachten auch unserer Zeit, „wo Alles regieren will“ und mahnten daran, den „Rechtsboden zu vertheidigen“, wie der politischen Debatte fern zu bleiben.“ Hr. v. Bülow schlug noch die Ernennung eines Präsidenten, der Vicepräsidenten, Schriftführer und eines Schatzmeisters, und zu dem Amte eines Präsidenten, die früheren Landtagsmarschälle, Fehr. Hilser-Gärtringen und Gr. v. Bismark-Wohlen vor. Die Versammlung entschied, daß die Kandidaten durch Namensnennung vorgeschlagen werden. Es wurden noch die Namen: Gr. Arnim-Boysenburg (lehnt sofort ab), v. Bethmann-Hollweg (desgl.), Staatsminister v. Bodelschwingh, Gen. v. Sydow und Landrath v. Kleist-Reekow genannt, und der Letztere endlich durch Aufstehen und Sitzenbleiben erwählt. Ferner entschied die Versammlung, einen permanenten Ausschuss hier zu belassen und die einzelnen Fragen, nämlich 1) über die Grundsteuer, die Renten-Ablösungen, 2) Aufhebung nutzbarer Rechte ohne Entschädigung einzeln zu beraten. Einzelne Kreise haben, wie man später erfuhr, ihre Abgeordnete für die hiesige Versammlung schon erwählt. Die Debatte über die Grundsteuer wurde nun eröffnet, hielt sich stellenweise aber von Persönlichkeiten nicht fern und verlor damit die parlamentarische Grundregel. Es kann hier nicht die Absicht sein, auf dieselbe Debatte und diese Generalversammlung, welche sich einen eigenthümlichen Charakter beilegen will, näher einzugehen. Wenn die Versammlung Bittschriften an die Regierung und Nationalversammlung beraten will, möge sie es thun. Eine weitere Befugniß steht ihr aber nicht zu und darf ihr auch nicht eingeräumt werden. Die Bestimmung, daß Besizer von Grundstücken wegen Schulden nicht zum Personal-Arrest gebracht werden dürfen, hat bekanntlich schon zu vielen Klagen Veranlassung gegeben, und es sind die damit getriebenen Mißbräuche früher zum öftern in dieser Zeitung besprochen worden. Wie wir hören, ist jetzt von mehreren Mitgliedern der National-Versammlung der Antrag gemacht worden, dieses Privilegium der Grundbesitzer gänzlich aufzuheben oder doch wesentlich zu beschränken, und es sollen von Seiten des Justiz-Ministeriums bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen sein, um einen Gesetz-Vorschlag der Art binnen Kurzem zur Berathung der National-Versammlung zu bringen. (Epen. 3.)

Stettin, im Aug. [Die freiwillige Staatsanleihe.] Die Stettinische Zeitung bringt fortlaufende nach Personen und Summen specialisirte Nachweisungen derjenigen Beiträge, welche zu der freiwilligen Staatsanleihe durch baare Einzahlungen und durch eingeliefertes Gold- und Silbergeräthe bei der Regierung-Hauptkasse eingegangen sind. Die siebente Anleihe schließt mit der Gesamtsumme von 422,268¹/₂ Thlr. theils verzinslicher, theils unverzinslicher Beiträge ab, wozu dann noch das eingelieferte Gold- und Silbergeräthe kommt. Wir finden unter den einzelnen Anführungen Posten von tausend und mehr Thalern, die theils von dortigen Kaufhäusern, theils von Rittergutsbesitzern der Umgegend u. eingeliefert sind. Diese Veröffentlichungen erscheinen sehr zweckmäßig, weil sie theils zur Nachseiferung anreizen, theils einen Anhalt zur Vergleichung zwischen den verschiedenen Städten und Provinzen der Monarchie darbieten.

Köln, 18. August. [Schluß des Festes.] Die Köln. Zeitung bringt den Schlußbericht über das Dombauesfest. Gestern wurde die Feier, an der im Ganzen wenigstens 30,000 Fremde Theil genommen haben sollen, beendet mit der Rechenschaftsablage des Dombauevereins über die Wirksamkeit in den letzten drei Jahren, einer Preisvertheilung an die Werkmeister, Polier und Aufseher, bei welcher Alexander v. Humboldt (es wurde diesem Hero der Wissenschaft ein begeistertes „Hoch“ gebracht) zugegen war, einem Concert, einem Fackelzug und einem Ball im Gürzenichsaale. Ueber den Fackelzug theilen wir Folgendes mit: „Köln trug dem Manne, dem es zunächst das herrliche Gelingen des Fortbaues seines Domes verdankt, dem Dombaumeister Ernst Zvirner, in schuldiger Anerkennung dessen, was der wackere Meister Tüchtiges geleistet hat, durch eine öffentliche Feier seinen aufrichtig gemeinten Dank ab und sprach damit — das dürfen wir behaupten — die Gesinnung aller Dombaufreunde dem vielerfahrenen Baukünstler aus. Gegen 9 Uhr hatten sich Hunderte von Bürgern aus allen Ständen der Bürgerchaft, die Liedertafel und der Männergesangsverein und die gesammte Dombauehütte mit ihren Werkmeistern und Polierern auf dem Rathhause eingefunden, um dem Dombaumeister einen Fackelzug und Abendgruß zu bringen. Das Fest ging in der schönsten Ordnung vor sich.“

Köln, 18. Aug. [Erzherzog Johann als Chef des 16. Regiments.] Auch gegen das 16te Infanterie-Regiment, dessen Chef der Erzherzog-Reichsverweser seit dem Jahre 1842 ist, hat sich derselbe mit seiner alle Herzen gewinnenden Keuschlichkeit benommen. Derselbe ließ sich bald nach seinem Eintritte in die gastlich bereiteten Räume des Regierungs-Präsidenten v. Wittgenstein am 13ten d. M. nicht allein das ge-

sammte Offizier-Corps seines Regiments vorstellen, sondern nahm auch die Fahnen des Regiments bei sich auf und trug während seiner Anwesenheit in Köln und im Schlosse Brühl die Uniform desselben. Aber noch mehr ehrte derselbe das Regiment bei der Parade auf dem Neumarkte am 15ten d. M.; als dasselbe, geführt von seinem Obersten, heranmarschirte, verließ der Erzherzog seinen königlichen Gastfreund und stellte sich mit jugendlich kräftiger Haltung an die Spitze des Regiments, um es dem Könige vorbeizuführen. Freudig überrascht umarmte der König seinen fürstlichen Freund im Angesichte der unzähligen Volksmenge, welche Zeuge war dieses für die fortdauernde Eintracht des deutschen Volkes und seiner Fürsten so erhebenden Momentes. (Köln. 3.)

[Ein Schreiben des Königs der Belgier.] Auf die an Se. Majestät den König der Belgier ergangene Einladung zu den Dombauesfesten ist folgendes Handschreiben an den hiesigen Vorstand des Central-Dombauevereins erfolgt, dessen Inhalt wir mittheilen zu müssen glauben:

Ich kann nicht umhin, den Mitgliedern des Central-Dombauevereins eigenhändig mein herzlichstes Bedauern auszusprechen, daß unvorhergesehene Schwierigkeiten im letzten Augenblicke mich verhindern, Ihrer in so wohlwollenden Ausdrücken abgefaßten Einladung Folge zu leisten. Möge die Vereinigung, der ich so gerne beigewohnt hätte, einen festen Grund legen für die Einigkeit eines edeln und mächtigen Volkes, dem anzugehören ich mich stets glücklich fühle. Wir sind nahe Nachbarn, und dankbar erkenne ich, daß mir immer in den schönen Rheinlanden ein freundlicher Empfang zu Theil ward. So lange es der Vorsehung gefallen wird, mir die Leitung unseres guten Landes zu erhalten, hoffe ich, daß nur das Gute, das Wahre und das Nützliche von uns kommen wird. Bei größtmöglicher und wirklicher Freiheit herrscht bei uns die gewissenhafteste Geselligkeit und vollkommene Sicherheit. Mit dem wiederholten Ausdruck meines aufrichtigen Bedauerns, gezwungen abwesend zu sein, vereinige ich die Bitte, allen Mitgliedern des Dombauevereins meinen herzlich gefühlten Dank auszusprechen zu wollen. Brüssel, 13. August 1848. (gez.) Leopold.

Elberfeld, 18. Aug. [Die Reise des Königs.] Wie war Elberfeld zum Empfange seine edlen Fürsten so festlich geschmückt wie diesmal. Die Bewohner Elberfelds und der benachbarten kleineren Städte, als Kronenberg, Langenberg u., hatten sich in unabsehbarer Menge am Bahnhofe versammelt, wo sich ebenfalls die Bürgerwehr, die Schützen, die Turner und Gilden der Stadt, so wie die aus den Nachbarorten aufgestellt hatten. Beim Herannahen des Extrazuges, der den König und sein Gefolge brachte, erhob sich ein unendliches Hurrah- und Vivatrufen, das gar nicht enden wollte. Von den Behörden der Stadt und den Deputationen der benachbarten Gemeinden empfangen, durchschritt der König zu Fuß die Reihen der Bürgerwehr, während freundliche Haltung und heit'rer Blick verkündeten, wie sehr seinem Herzen solche Bezeugungen der Liebe seines Volkes wohl thun. In der Wohnung des Herrn Daniel v. d. Herdt waren die alten Krieger aufgestellt. Der König verweilte einige Augenblicke bei den tapfern Mannern. Nachdem der König sich dort die Behörden und Deputationen hatte vorstellen lassen, erschien er auf dem Balkon. Die Menschenmasse sang das Volkslied: Heil unserm König, Heil. Der Gesang machte einen unbeschreiblichen Eindruck; auch der König mußte von demselben ergriffen worden sein, denn er erschien nach Beendigung des Liedes wieder auf dem Balkon mit einem weingefüllten Glase und leerte es auf das Wohl Elberfelds. Das Volk erwiderte den Gruß mit einem begeisterten Lebehoch. Nach Abhaltung einer Revue der Bürgerwehr bestieg der König seinen Wagen und fuhr, dicht von den Wogen des massenhaft versammelten und jubelnden Volkes umdrängt, das ihn bis aus der Stadt begleitete, nach Barmen, dessen Bürgerschaft ihn, wie wir empfangen hat. (Elbf. 3.)

Dortmund, 16. Aug. [Adresse für Flottwell.] Der Westfälische Merkur bringt in seinen Mittheilungen aus Münster die Nachricht, daß von dort auf Entfernung des Oberpräsidenten Flottwell aus seinem Amte petitionirt worden, weil derselbe nicht mehr das Vertrauen der Provinz besitze. Wir müssen uns dagegen verwahren, daß Münster als das Organ der Provinz gelte und mit großer Kühnheit die Behauptung wagen könne, daß der hochgestellte Beamte nicht das Vertrauen der Provinz besitze. Es ist daher heute eine Petition in entgegengesetztem Sinne mit zahlreichen Unterschriften versehen, bei Anwesenheit des Königs am hiesigen Orte dem Herrn Minister-Präsidenten übergeben worden. — Die Adresse lautet:

„Hohes Staats-Ministerium! — Aus den Zeitungen haben wir entnommen, daß ein Theil der Bewohner Münsters eine Petition beschloffen hat, um Entfernung des Ministers Flottwell aus seinem Amte als Ober-Präsident der Provinz Westfalen, weil er in Frankfurt einen Antrag auf Aufhebung des Eolibats der katholischen Geistlichkeit unterstützt habe. — Dieser Petition, welche überall in hiesiger Gegend das höchste Befremden und die größte Indignation hervorgerufen hat, erlauben wir uns auf das Entschiedenste entgegen zu treten. Wir glauben nicht, daß ein kleiner Theil der Bewohner der Provinz zu der Erklärung berechtigt ist, der Herr Ober-Präsident Flottwell habe deshalb das Vertrauen der Provinz verloren, müssen diese lediglich aus confessionellen Rücksichten entstandene anmaßende Behauptung durchaus in Abrede stellen, bedauern, daß die Stadt Münster auf solche Weise wiederum das Feuer der confessionellen Zwietracht geschürt hat, und sind endlich im

*) Wie wir nachträglich erfahren, ist dieser bekannte Techniker Herr Dr. Stölle, welcher sich in den letzten Jahren in Breslau aufhielt.

höchsten Grade darüber indignirt, daß man sagt, das Stimmrecht eines Abgeordneten zur Nationalversammlung beschränken zu wollen. — Wir bitten daher ein hohes Ministerium ehrerbietig: Jene Petition als ungebührlich zurückweisen zu wollen. — Dortmund, den 16. August 1848. (Folgen die Unterschriften.)

Münster, 17. August. [Reise des Königs.] Gestern Abend ward unserer Stadt das Glück zu Theil, den König in ihren Mauern zu begrüßen. Se. Majestät trafen gegen 8 1/4 Uhr auf dem Bahnhofe der Münster-Hammer Eisenbahn ein, unter dem Jubel der dort zahlreich versammelten Bevölkerung, der sich in den glänzend erleuchteten, mit unzähligen Fahnen und Laubgewinden geschmückten Straßen fortpflanzte, durch welche Se. Majestät zum Schlosse fuhren. Leider war der Besuch, mit welchem der verehrte Landesvater seine treue Hauptstadt Westfalens begrüßte, nur kurz, denn schon heute Vormittag 11 1/2 Uhr, nach abgehaltener Parade über die Bürgerwehr und die Truppen der hiesigen Garnison, traten Se. Maj. die Rückreise über Hamm nach Potsdam an. (Westf. M.)

Krieg mit Dänemark.

T. Altona, 18. Aug. Vom deutschen Verein zu Kiel ist ein Antrag an die Landesverfassungs-Versammlung eingegangen, den wir bereits früher erwähnt haben, und der nur einen solchen Frieden geschlossen haben will, der die Unabhängigkeit der Herzogthümer garantiert, den Sundzoll aufhebt und die Personal-Union beseitigt. Die hier kursirenden Gerüchte, daß die Landesversammlung bis zum 15. September vertagt werden solle, erregt viel Spannung und Aufregtheit. Wie es heißt, soll diese Vertagung auf Wunsch der National-Versammlung geschehen, weil dieselbe auf den zu erwartenden Friedens- oder Waffenstillstands-Abschluß ihren günstigen Eindruck nicht verfehlen werde. Wir fragen: welche Garantien sind uns von Frankfurt gestellt worden, die uns gegen mögliche Fallstricke der Dänen sicher stellen? Alles, was in dieser Beziehung verlautet, ist unzuverlässig. Das letzte Bataillon Nassauer hat uns heute Morgen 6 Uhr verlassen und ist nach Rendsburg weiter gegangen. — Die „Schleswig-holsteinsche“ Zeitung berichtet aus Rendsburg vom 16.: es sei ein sicheres Zeichen, daß der Friede vor der Thüre sei, da die Dänen alle weggeschleppten Beamten wieder freigeben; doch das Niederdrückendste und Traurigste ist die vom Reichs-Minister Heckscher angelangte Botschaft an die provisorische Regierung, die Landesverfassungs-Versammlung zu vertagen. Herr Heckscher fürchtet, daß eine Friedensbotschaft, die nicht im Sinne der Bevölkerung Schleswig-holsteins ausfällt, die Gemüther der Stände aufregen, die schwerlich in den von der Diplomatie geschlossenen Frieden willigen werden. Heute Abend wird hier eine große Bürger-Versammlung stattfinden, um über diese Frage zu berathen. Nur Festigkeit in der Landes-Versammlung, dann werden wir kein Opfer der Diplomatie werden. — Reisende, die von Kopenhagen kommen, und die wir gestern zu sprechen Gelegenheit hatten, berichten, daß man sich in Kopenhagen mit der Gewißheit herumträgt, daß noch vor Ende dieses Monats der Friede abgeschlossen sein wird. — Zufolge einer Bekanntmachung der Kopenhagener Preis-Kommission vom 12. sollen die Versteigerungen der definitiv condemnirten deutschen Schiffe und Ladungen Montag den 28. ihren Anfang nehmen, und zwar mit den Schiffen Pilot von Rügenwalde, Pfeil von Stolpe, von Wachmann von Danzig und Vinke von Papenburg. Durch Beschluß des Admiraltäts-Gerichts ist die Zahl der condemnirten Schiffe wiederum erheblich vermehrt.

Kiel, 17. August. Dem Vernehmen nach sind die Waffenstillstands-Unterhandlungen ihrem Abschlusse nahe. Wie es heißt, werden Hauptpunkte desselben sein: Abtreten der gegenwärtigen provisorischen Regierung und Wahl einer neuen durch den König von Dänemark, aus einer Anzahl von dem Reichs-verweser dazu namhaft gemachter Schleswig-holsteinscher Männer; Zurückziehen der deutschen Truppenmacht außer 4000 Mann Preußen; die gegenwärtige Schleswig-holsteinsche Armee, nebst den Neueinberufenen, bleibt gerüstet; (zusammen ca. 16,000 Mann); die Dänen behalten Alsen besetzt mit 3000 Mann. (K. C. B.)

Kiel, 18. August. Unsere Landesversammlung ist von sehr kurzer Dauer gewesen. Schon vorgestern Abend verbreitete sich hier das Gerücht, daß der Reichsminister Heckscher eine Vertagung der Versammlung wünsche. Gestern kamen die Mitglieder der provisorischen Regierung, Graf Reventlow und Beseler hier an, und eine vertrauliche Besprechung der Versammlung ward auf den Abend festgesetzt; diese hat sich indes in eine geheime Sitzung verwandelt, welche bis Nachts 1 Uhr zusammen gewesen. In derselben hat die provisorische Regierung verkündet, daß die Centralgewalt eine Vertagung der Versammlung dringendst anrathet. Die Motive sind nicht angegeben, aber wohl steht zu erwarten, daß die Vertagung eine Waffenstillstandsbedingung ist, oder die Centralgewalt den Beschluß einer Aufhebung der Personal-Union befürchtet und vermeiden will und daß Preußen

bereit sein könnte, bei Nichtgenehmigung des Waffenstillstandes einen Separat-Frieden zu schließen. Der Einigkeit Deutschlands müssen daher Opfer gebracht werden und so hat denn die Landesversammlung gegen eine Minorität von 12 Mitgliedern beschloffen, sich bis weiter zu vertagen. (B. H.)

Rendsburg, 18. Aug. In der heute Abend hier abgehaltenen Bürgerversammlung ist man von der Ueberzeugung ausgegangen, daß die Vertagung bereits beschloffen sei und hat zu dem Ende sich zu einer Adresse an die provisorische Regierung geeinigt, die ihr in diesem Augenblick durch die gesammte Versammlung übergeben wird. Bei Uebersendung der Adresse ward der Bürgerschaft von der provisorischen Regierung die Antwort: die constitutionelle Versammlung habe sich wirklich vertagt auf den ihr kundgewordenen Wunsch des Reichsministeriums, jedoch könne sie jeden Augenblick von ihrem Präsidenten wieder zusammenberufen werden, wenn die Lage des Landes es erfordere. Es sei wünschenswerth, der Centralgewalt keine Schwierigkeiten zu bereiten. Seit ihrem Bestehen sei die provisorische Regierung immer auf das Genaueste von dem Stande der Unterhandlungen unterrichtet, was früher nicht der Fall gewesen. Man möge sich beruhigen, unsere Sache stehe nicht so schlimm, als man fürchte. Ein freudiges Hoch auf die Regierung beantwortete diese Erklärung. (S. H. 3.)

Glücksburg, 18. August. Gestern Morgen von 3 1/4 bis 3 1/2 Uhr fand eine starke Kanonade zwischen einer dänischen Corvette, begleitet von einigen Kanonenböten, die in unserm Hafen dem Lande ziemlich nahe gekommen, und einer sechs-pfündigen Batterie, die sich ihnen eiligst möglichst genähert hatte, bei Boctholm, unweit Glücksburg, statt. Die Corvette soll nicht unbeschädigt davon gekommen sein. Dagegen hat das schwere Geschütz derselben unserer hintern Wall aufgestellten Batterie nicht geschadet. Die dänischen Schiffe haben wieder einmal circa 150 Bomben und Kugeln in. verschwendet. (B. H.)

T. Altona, 20. Aug. Während von allen Seiten zuverlässige Kunde von einem nahen Frieden zu uns dringt, und selbst aus dem Lande unserer Feinde die Friedensposaune zu uns herüberschallt, sind hier schon wieder neue Truppen angesagt. Badenser und Oesterreicher werden binnen wenigen Tagen in unsere Stadt einziehen, um zum Hauptheere bei Apenrade zu stoßen. Während unsere Stände vertagt sind, um, wie es heißt, auf den abzuschließenden Waffenstillstand günstig einzuwirken, werden die Kämpfe immer stärker fortgesetzt. Was sollen wir zu allen diesen Dingen sagen? und was für ein Ende wird dieses nehmen? Dumpfe Stimmung herrscht in unserm Lande, Aufregung unter der Bevölkerung und höchst empört sind die Gemüther ob der Schwäche der Landesversammlung, in die Vertagung zu willigen. — In Apenrade erwartet man die Ankunft des Generals v. Below und mit ihm die Entscheidungen über den Waffenstillstand. Am 13. ist der General nach Schweden gegangen und kann also am 19. oder 20. hier eintreffen. Am 17. war der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beim Obergeneral Wrangel im Lager zu Apenrade. Gegen Abend desselben Tages kamen der Prinz Friedrich von Noer und der Unterstaatssekretär im auswärtigen Ministerium, Freiherr Max v. Gagern ins Lager, und verbrachten den Abend beim kommandirenden General. In den letzten Tagen bemerkte man auch lebhaften Schiffsverkehr zwischen Alsen und Jütland, welches auf eine Veränderung in der Stellung der dänischen Armee vermuthen läßt. Die Truppen, die auf Alsen noch vor wenigen Tagen standen, beliefen sich auf 3000 M., die im südlichen Jütland auf 15—16000 Mann.

Hamburg, 19. Aug. Nach einer uns heute von einem Consular-Beamten gewordenen Mittheilung, haben der englische und spanische Consul den Zeitpunkt zum Absegeln der Schiffe ihrer Nationen auf den 15. September festgesetzt. Dagegen soll der holländische Consul ernstlich darauf dringen, daß die holländischen Schiffe bis zum 30. d. abgehen. Es muß aber auffallend erscheinen, daß den französischen und amerikanischen Consulaten dänischerseits kein Termin angesetzt worden.

Stralsund, 17. August. In den nächsten Tagen soll das Dampfschiff „Königin Elisabeth“ mit 4 Kanonen armirt und 40 Mann Jägern am Bord auslaufen, um die nahe Küste und unser Binnengebiet gegen räuberische Angriffe der Dänen zu schützen. (Nstsee-3.)

Deutschland.

Frankfurt, 17. August. Die heutige 61ste Sitzung der Nationalversammlung war überaus schwach besucht, denn es waren viele Mitglieder von Köln und anderwärts noch nicht, Gagern selbst erst heute Morgen eingetroffen. Die Sitzung nahm um 9 1/2 Uhr ihren Anfang. Nachdem das Protokoll verlesen war, zeigte der Präsident unter den drei neuen Austritten auch den des Franz Schuselka an, in welchem die Nationalversammlung eine Zerde und die Linke eines ihrer besonnensten Mitglieder verliert. —

Verschiedene Gaben für die deutsche Flotte wurden wieder angezeigt — u. a. eine von 1489 Fl. von Darmstadt. — Hermann nahm den Vorsitz ein und Gagern trat auf die Tribüne, um über den Erfolg der nach Köln gesendeten Deputation zu berichten. Er bemerkte: An dem ganzen Rheinstrome habe sich Sympathie und Enthusiasmus für den Gedanken der Einheit Deutschlands im belebtesten Ausdrücke gezeigt! Die Vertreter der Nation seien von jedem Dorfe, namentlich aber sehr feierlich in Koblenz und in dem gastfreundlichen Köln begrüßt worden. Dem religiösen Akte des Festes habe die Deputation der National-Versammlung nicht beiwohnen können. Es seien ihr zwar Plätze reservirt worden, allein die Deputation habe nicht in deren Besitz gelangen können, da das Volk seine volle Freiheit, und mit Recht, bei dem kirchlichen Festakte in Anspruch genommen. Das Fest habe aber auch eine politische Bedeutung. Die Begegnung des Königs und des Reichsverwesers sei überaus herzlich gewesen. Der Präsident erinnert daran, daß die Deputation den König von Preußen zu begrüßen gehabt habe. Der Empfang der Deputation, welcher sich freiwillig bis auf ein Hundert Mitglieder angeschlossen, sei herzlich und hoffnungserweckend gewesen. Wenn der König geäußert, die Nationalversammlung möge nicht vergessen, daß es noch Fürsten in Deutschland gebe und er dazu gehöre, so habe der König später auch geäußert, daß er Hand in Hand mit der Nationalversammlung dem großen Ziele der Einheit Deutschlands entgegen gehen wolle, und bei dem Mahle auf dem Gürzenich habe Se. Majestät auf das Wohl der anwesenden und abwesenden Mitglieder der Nationalversammlung getrunken. — Gagern sprach am Schlusse seiner Rede die Hoffnung aus, daß bei der Wiederholung dieses Festes in dem Ausbaue der Freiheit und Einheit ein Schritt weiter geschehen sein werde. Die Versammlung nahm den Vortrag des Präsidenten mit Beifall auf. — Eisenstuck interpellirte den betreffenden Ausschuß, bezüglich des immer noch nicht vorgelegten Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit und bemerkte u. a., daß dem Reichsministerium sehr daran gelegen sein müsse, dieses Gesetz bald verkündigt zu sehen. Mittermaier entgegnete, es sei der Entwurf fertig, und der Bericht könne morgen erstattet werden, wenn ihn der Präsident auf die Tagesordnung setze. Es wurde darauf zur heutigen Tagesordnung geschritten: zur Berathung des § 8, Art. II. der Grundrechte des deutschen Volkes. Nachdem die große Zahl der Verbesserungsanträge und Amendements verlesen war, eröffnete der Berichterstatter Beseler die Diskussion, und nach ihm sprachen: Schlössel, Robert Mohl, Ostrerath, Wessendonk, Hensel II., Scheller, Kolb, Wigard, Spag, Grävell, Jordan aus Marburg, Freudentheil, Heistenbergk u. und zuletzt nochmals Beseler. Fast alle Redner hatten Anträge zu motiviren und ich bemerke nur, daß Alle darin übereinstimmen, die Wohnung müsse unverleßlich sein, doch gaben sich abweichende Ansichten über die Beschränkungen im Interesse der staatlichen Gesellschaft kund. Schlössel nahm die Gelegenheit wahr, die Verfolgungssucht der früheren Camarilla zu geißeln und kam ausführlich auf die in seinem Hause während seiner Abwesenheit vorgenommene Durchsuchung, welche er in dem grellsten Lichte darstellte. — Nach dem Schluß der Debatte verliest der Präsident nochmals die Verbesserungsanträge, von welchen viele unterstützt wurden. Gleichwohl wurden nur eine Einschaltung von Reichensperger und ein Zusatz von Jordan aus Marburg angenommen, der vierte Absatz des Ausschußantrags aber seiner Unklarheit wegen, verworfen. — Der § 8, Art. II. wurde in folgender Fassung angenommen: „Die Wohnung ist unverleßlich. Eine Hausdurchsuchung darf, außer im Falle der Verfolgung eines Verbrechens auf frischer That nur auf Grund eines richterlichen Befehls vorgenommen werden, und muß, wenn thunlich, mit Zuziehung von Hausgenossen erfolgen. Dieser Befehl muß sofort oder spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Betheiligten vorgewiesen werden.“ — Obgleich erst die erste Nachmittagsstunde vorüber war, so wurde doch die Berathung des § 9 bei der allgemeinen Abgespanntheit auf morgen vertagt. Auf der Ministerbank saßen heute Anfangs die Reichsminister Heckscher und Mohl, waren aber bald wieder verschwunden. Unter den Zuhörern bemerkte man sehr viele Fremde. — Der Reichsverweser traf gestern Abend von Köln hier wieder ein.

[Revision der Verfassung.] Der Senat hat unterm 15ten d. M. wegen Revision der hiesigen Verfassung ein Gesetz erlassen. Es soll ein Ausschuß von dreißig Personen hierzu ernannt werden; fünfundsiebenzig Mitglieder dieses Ausschusses werden durch unmittelbare Abstimmung der berechtigten Urwähler der Stadt und fünf Mitglieder durch unmittelbare Abstimmung der stimmberechtigten Landbewohner gewählt; wählbar ist jeder Wahlberechtigte, ohne Rücksicht auf seinen Wahlbezirk.

K. Frankfurt, 18. August. [62. Sitzung der deutschen Nationalversammlung.] Die Sitzung wird eröffnet unter dem Präsidium Gager's. Vor der Tagesordnung stellt Baig den Antrag, an den Legimations-Ausschuß ein Verzeichniß der Mitglieder der Versammlung nach Wahlbezirken anzufertigen, und bemerkt in der Motivirung desselben, daß viele Bezirke immer noch nicht Abgeordnete gewählt, aus anderen die gewählten Abgeordneten noch nicht erschienen. Auch tadelt er, daß in dem vorhandenen Verzeichniß Schleswig fehle, und die Schleswigschen Abgeordneten unter den Holsteinschen aufgeführt seien. Für die Schleswiger, welche alle ihre Hoffnung auf Deutschland gesetzt, sei dies betrübend. Nach einer Erwiderung des Vorsitzenden des Legimationsausschusses bemerkt von Gager, daß die Auslassung Schleswigs unabsichtlich erfolgt und daß das Verzeichniß kein Aktenstück sei. Bischof aus Tübingen beschwert sich, daß sein Antrag wegen Aussetzung der Berathung über Art. III. und IV. der Grundrechte immer noch nicht auf die Tagesordnung gekommen sei. Sodann wird zur Tagesordnung übergegangen, und die Debatte über § 9 der Grundrechte eröffnet. § 9 des Ausschussentwurfes lautet: „Das Briefgeheimniß ist gewährleistet; die bei strafgerichtlichen Untersuchungen und in Kriegsfällen notwendigen Beschränkungen sind durch die Gesetzgebung festzustellen. Die Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf nur auf Grund eines richterlichen Befehls vorgenommen werden.“ Auch zu diesem § waren wieder eine große Menge Amendements gestellt, mit deren Aufzählung ich Sie nicht behelligen will, da sie zum Theil bloß gestellt worden, um zum Wort zu kommen, mehrere fast gleichlautend sind, und zum Theil gar nicht erst zur Abstimmung kommen. Es wird noch lange dauern, ehe das Amendement- und das Redefieber sich ganz verlieren wird, und in der That gehört auch eine große Selbstverleugnung dazu, anhaltend zu schweigen. Die Mandanten gerathen dadurch allzuleicht in den Glauben, daß ihr schweigsamer Vertreter unthätig sei, da sie von den Arbeiten in den Abtheilungen, den Ausschüssen und den Klubs wenig erfahren, während hierin der Kern aller Thätigkeit liegt. — Aus dem volkswirtschaftlichen Ausschusse waren zwei Verbesserungsanträge hervorgegangen, beide wollten statt „gewährleistet“ setzen „unverleßlich.“ Der Antrag der Majorität ging dahin, statt des 2. Absatzes zu setzen: „Ausnahmen können nur durch das Gesetz bestimmt werden.“ Die Minorität wollte den zweiten Satz wegfassen lassen und gar keine Ausnahmen gestatten. Andere Anträge gingen ebenfalls auf Beseitigung aller Ausnahmen. Auch wurde vorgeschlagen (Nießer) statt Briefgeheimniß zu sagen: „Postgeheimniß“, sowie, daß die Strafbarkeit der schuldigen Beamten durch ein Gesetz festzustellen sei. — Ein Abgeordneter aus Kurhessen ging die Bestimmungen verschiedener deutscher Verfassungen durch, worin das Briefgeheimniß bereits gewährleistet ist, und bemerkte schließlich, nach Erwähnung der bekannten Vorfälle in England vor einigen Jahren, daß wir von England zwar seine Staatsweisheit, nicht aber seine Staatsmoral anzunehmen hätten. Osterreich vertheidigte den Antrag der Minorität des volkswirtschaftlichen Ausschusses. Es sei klar, daß, wenn Jemand wörtlich sich vertraulich äußern dürfe, er dies auch brieflich unbeschränkt müsse thun können. Der Ausschussantrag eröffne sogleich wieder Hinterthüren. Gegen verhaftete Verbrecher lasse sich der Zweck durch Gesetze ohne Verletzung des Briefgeheimnisses erreichen und es sei weniger inhuman, wenn man ihnen nur offene Briefe gestatte, als wenn man ihre vertraulichen Ergüsse belausche. Die beim Concurs nöthigen Bestimmungen seien keine Ausnahmen, sondern ganz anderer Natur. Nießer vertheidigt den Ausdruck „Postgeheimniß“. Eine Gewährleistung des Briefgeheimnisses in allen Beziehungen, auch gegen Privaten, gehörten nicht in die Grundrechte. Der folgende Redner sprach für unbedingtes Briefgeheimniß. Es sei ihm lieber, wenn auch hin und wieder ein Verbrechen weniger entdeckt würde, als wenn durch Verletzung des Briefgeheimnisses fortwährend Verbrechen begangen würden. Wiesner vertheidigt sein Amendement auf Bestrafung der schuldigen Beamten und Verpflichtung des Ministeriums zum Schadenersatz. Der Berichterstatter Beseler bemerkt im Schlußwort, daß der Ausdruck: „gewährleistet“, absichtlich von dem Verfassungsausschuß gewählt worden, weil er mehr enthält, als die Worte: „ist unverleßlich“, vertheidigt dann die aufgestellten Ausnahmen durch Ausführung des Grundsatzes, daß man bei Feststellung der individuellen Freiheit das öffentliche Interesse nicht aus den Augen verlieren dürfe. — Bei der Abstimmung wird der § 9 in folgender Fassung angenommen: „Das Briefgeheimniß ist gewährleistet. Die Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf nur auf Grund eines richterlichen Befehls stattfinden.“ der zweite, die Ausnahme betreffende Satz, sowie die übrigen Amendements wurden verworfen. Hierauf beschwerte sich Wesendonk darüber, daß vom Minister des Auswärtigen auf seine Interpellation we-

gen der zum Schutze der in dem Pariser Juniaufstände verwickelten Deutschen getroffenen Maßregeln noch keine Antwort erfolgt, obgleich der Minister nach dem Gesetze verpflichtet sei, am folgenden Tage sich auf eine Interpellation zu erklären. Der Präsident v. Gager erwiderte, daß er dem Minister die Interpellation erst heute Morgen habe zustellen können. Auch Vogt beschwert sich über das Ausbleiben der Antwort auf seine vor einigen Tagen an den Kriegsminister gestellte Interpellation. — Die Versammlung schritt nunmehr zur Berathung des § 10. Der Ausschussantrag lautet: „Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort und Schrift seine Meinung frei zu äußern. Die Pressefreiheit darf weder durch Censur, noch durch Concessionen oder Sicherheitsstellungen beschränkt werden. Ueber Pressvergehen wird durch Schwurgerichte geurtheilt.“ Hatte schon bei § 9 die Versammlung eine entschiedene Abneigung gegen jede prohibitive Beschränkung der individuellen Freiheit gezeigt, so zeigte es sich bei der Berathung und Abstimmung über diesen § mit Evidenz, daß die große Mehrheit der Versammlung reaktionären Tendenzen durchaus fern ist, und daß sie hohes Gewicht auf die festeste Sicherstellung der errungenen Freiheit legt. Der Postabgang hindert mich, über die interessante Debatte zu berichten. Ich gebe Ihnen nur das Resultat der Abstimmung. Es waren eine große Anzahl von Amendements, darunter mehrere von der äußersten Linken gestellt, welche alle auf die Entfernung jeder Beschränkung gingen. Hier nun zeigte sich, daß die Versammlung in der Auffassung der Pressefreiheit freisinniger oder wenigstens entschlossener war, als die äußerste Linke. Fast alle einzelnen Anträge wurden, zum Theil mit großer Majorität, angenommen, so daß der § 10 schließlich folgende Fassung erhielt: „Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Pressefreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise, namentlich weder durch Censur noch durch Kautelen, Sicherheitsstellung, weder durch Staatsauslagen, noch durch Beschränkungen der Druckereien und des Buchhandels, noch endlich durch Postverbote oder andere Hemmungen des freien Verkehrs beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden. Ueber Pressvergehen wird durch Schwurgerichte nach einem zu erlassenden Reichsgesetze geurtheilt.“ Die Abstimmung wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Nach derselben bestieg der Justizminister die Tribune, und suchte das Ausbleiben seiner Kollegen in den Sitzungen zu rechtfertigen. Er anerkannte die Verpflichtung, zugegen zu sein, so wie auf die Interpellationen rechtzeitig zu antworten, bat aber um Geduld, da sie bis auf die Schreibmaterialien Alles neu einzurichten hätten, und außerdem noch mit wichtigen Geschäften beschäftigt wären. Zugleich theilt er mit, daß nach einem Beschlusse des Ministerrathes künftige Woche auf alle Interpellationen die Antwort erfolgen werde. — Die nächste Sitzung wurde auf Montag festgesetzt.

K. Frankfurt, 17. August. [Die Reise der Abgeordneten nach Köln und die hohe Wichtigkeit derselben.] Nach dreitägigen Ferien hielt die Nationalversammlung heute wieder ihre erste Sitzung. — Man hat in unsern Blättern den Zug der deutschen Abgeordneten nach Köln und die in Folge dessen nöthig gewordenen Ferien getadelt. Wir glauben, mit Unrecht und von einem ganz einseitigen Standpunkte. Man hat dabei vergessen, daß die Arbeiten der Nationalversammlung an sich nur leere und wirkungslose Worte sind, wenn nicht der Geist des Volkes sie aufnimmt und ins Leben führt, wenn nicht die Hindernisse, welche in dem Partikularismus der Einzelstaaten und den Sonderinteressen der Höfe sich den Beschlüssen der Versammlung entgegenstellen, gehoben und beseitigt werden. Für beide Zwecke war die Reise der Versammlung nicht bedeutungslos und gerade in der Hoffnung dieser edleren Früchte hat ein großer Theil der Abgeordneten sich dem Zuge angeschlossen. Diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Die Abgeordneten, welche auf zwei Schiffen vertheilt waren, auf deren einem sich auch der Reichsverweser befand, sind überall mit dem größten Jubel empfangen worden. Nur als sie von der Eisenbahn in Mainz ankamen, blieb die ganze Stadt regungs- und theilnahmslos, schmückte keine deutsche Fahne die Gebäude und begrüßte kein freundlicher Willkomm die Vertreter des Volkes. Mainz schmolzt dem großen Vaterlande! Die misanthropische Stimmung, welche sich in Folge einer so auffallenden Vernachlässigung hie und da unter den Abgeordneten einstellte, verschwand indes bald; denn als der Zug der Schiffe von Biebrich absegelte, begann der Donner der Kanonen und dröhnte fort bis zur Landung in Köln. Da war kein Vertchen, wo nicht mehr oder minder kräftige Salven die von den deutschen Flaggen überwehten Schiffe begrüßten, wo nur einige Mann Bürgerwehr existirte, war sie in Parade aufgestellt, gab Ehrensalven und begrüßte mit Hüteschwenken und Hurrah Reichsverweser und Parlament. Auch die Schuljugend war

fast überall, häufig unter Vortritt der Geistlichen im Ornat, aufgestellt und jubelte ihr Hurrah. Möchte sie es auch theilweise bewußtlos thun, sie ließ doch die Nationalversammlung leben, die Erinnerung an den Festtag wird sich festsetzen in ihr, der Hoffnung der Zukunft und so allmählig die Zeit erstehen, wo das Volk mit derselben Ehrfurcht die Versammlung seiner Vertreter begrüßt, welche jetzt sein Gefühl nur den gekrönten Häuptern zollt. Dann erst und nicht eher werden wir die wahrhafte Volksouveränität auch praktisch haben. Der Anfang ist gemacht und schöne Zeichen einer wahren Achtung des Volkes gegen sich selber durch seine Vertreter haben sich kund gegeben. Darum halten wir auch solche Aeußerlichkeiten nicht für gleichgültig, denn nur durch sie gehen die Gedanken des neuen Staatslebens in das Gefühl über und die Triebfeder der Massen wird nun einmal noch lange das Gefühl bleiben. — Einen schönen Beweis dieser aufsteigenden neuen Richtung des Volksgefühles giebt die Verehrung, welche man überall dem Präsidenten Gager zollt. Wo er in Köln nur sich zeigte, begrüßte ihn ungeheurer Jubel. Als auf dem Gürzenich beim Festmahle ein Hoch auf ihn ausgebracht wurde, brauste ein Sturm des Beifalls los, wie er weder beim Toast auf den König, noch bei dem auf den Reichsverweser gehört wurde. Gager ist in Wahrheit bereits ein Rival der Fürsten geworden und ist es geworden ohne Glanz der Geburt, nur durch die Größe seiner edeln Manneskraft. Er ist ein wahrer Mann des Volkes. — Ein anderer Moment des Festjubes war die angebahnte Versöhnung zwischen dem preussischen und nichtpreussischen Deutschland. Wie tief dieser Zwiespalt bereits eingewurzelt war, wie er in der Paulskirche bis in's Feld der Persönlichkeiten eingedrungen war, wie sich — Dank den Bemühungen der Stocpreußen — das Mißtrauen der übrigen Deutschen gegen die Aufrichtigkeit der deutschen Sympathien des preussischen Volksstammes — durch alle Klassen der Bevölkerung neu erhoben hatte, wie man bald mit Schmerz, bald mit Entrüstung, bald mit Hohn darüber sich ausließ, läßt sich eben nur durch eigene Beobachtung ganz würdigen. Alle redlichen und aufrichtigen Freunde Deutschlands und Preußens fühlten das Unertagliche eines solchen Zustandes und ersehnten eine Gelegenheit, welche linderndes Del in diese Wunde gießen könnte. Deshalb zitterten wir in banger Erwartung, als die Fahrt der Abgeordneten ins preussische Gebiet einlenkte; wir erschrakten, als Stolzenfels, Preußens Königsburg, die erste der rheinischen Burgen war, von welcher die deutsche Fahne nicht herabwehte. Aber mit desto größerer Freude erfüllte uns der Empfang in Koblenz. Die ganze Länge des Rheins von Menschen bedeckt, alle Fenster, ja selbst die Dächer der Häuser dicht besetzt, die Bürgerwehr in langer Linie aufgestellt und dazu ununterbrochene Salven der Bürgerwehr bei Ankunft der Schiffe, Donner der Kanonen von der Festung, Hurrahrufen, Hüteschwenken und Hüteschwenken von allen Seiten, aus allen Fenstern, von allen Dächern. Es war kein gemachter, kein kommandirter Empfang, es war ein wahrer Volksjubel. Nur das Militär kalt und schweigend! Das preussische Volk der Rheinprovinzen (denn die freudigen Begrüßungen hörten bis Köln nicht auf) hat gezeigt, daß es echt deutsch gesinnt ist, ein schöner Schritt zur Versöhnung des langen unseligen Zwiespalts deutscher Stämme. Wann aber wird die Versöhnung kommen zwischen dem Geiste, der das Volk befeelt und den Gesinnungen, in welche das Heer noch seine Ehre setzt? — Endlich hatte der Festzug nach Köln noch den stillschweigend anerkannten Zweck, eine Annäherung der fürstlichen Interessen an die durch die Nationalversammlung vertretenen gemeinsamen Interessen des deutschen Volkes anzubahnen. Deutschlands mächtigster Fürst sollte mit dem Reichsverweser und den deutschen Abgeordneten in Köln zusammentreffen. Die Worte, welche der König beim Empfang der Abgeordneten sprach („vergessen Sie nicht, daß es in Deutschland noch Fürsten giebt und daß ich zu diesen gehöre“), schienen anfangs alle Hoffnung vernichten zu wollen und riefen von vielen Seiten, sowohl Abgeordneten als Bürgern, tiefen Mißmuth hervor. Ihr Einfluß wurde aber verwischt durch die Worte, welche der König beim Festmahle auf dem Gürzenich sprach, so daß Gager in der heutigen Sitzung es aussprechen konnte, wie er überzeugt sei, daß der König aufrichtig zur Hingebung an die deutsche Sache entschlossen sei. Die erneuerte Freundschaft mit dem Reichsverweser, die Bekanntschaft mit dem vortrefflichen Gager als Repräsentanten der Nationalversammlung, welcher, wie er alle Herzen auf eine merkwürdige Weise beherrscht, auch auf den König einen tiefen Eindruck zu machen nicht verfehlen konnte, dürfen wahrlich nicht genug geschätzt werden. Mag denn den Stocpreußen die letzte heuchlerische Maske abgerissen werden, der Vorwand einer unbedingten Hingebung an den König; mag der König sich recht bald als deutscher Mann unzweideutig hinstellen. — sein Ruhm und Preußens Größe wird dadurch nur gewinnen.

Mit zwei Beilagen.

Dinstag den 22. August 1848.

[Eine deutsche allgemeine Nationalkirche. — Lord Cowley auf Schloß Brühl.] Ronge, den man bereits in Wien glaubte, kam gestern hierher und begibt sich nach Neustadt. Von da geht er nach Wien und bleibt längere Zeit dort, wird aber mit den österreichischen Deputirten zu der im September hier stattfindenden General-Versammlung zur „Gründung einer deutschen allgemeinen Nationalkirche“ hierher kommen. Die Idee dazu hat der seitherige Pfarrer in Nassau, Dr. Robert Haas, gegeben, welcher bereits mehrmals im Montagskränzchen und in einer vor einigen Tagen in dem Lokale des Prioritätsausschusses stattgehabten Versammlung von Mitgliedern der National-Versammlung aufgetreten ist und auch eine vorläufige Verständigung erzielt hat. — Lord Cowley hat sich zufolge einer Einladung des Königs von Preußen nach Schloß Brühl begeben, wo er während des Aufenthalts Sr. Majestät verweilen wird. (V. Z.)

Frankfurt, 16. August. Verhandlungen des deutschen Handwerker- und Gewerbe-Congresses. Weitere Feststellungen der Entwurfsbestimmungen zu einer Gewerbeordnung: Gesellen. Jeder Geselle muß mindestens 3 Jahre wandern, eine Verkürzung oder Aufhebung dieser Frist kann nur aus dringenden Gründen von dem Gewerberath verfügt werden. Das Wandern ist in keinerlei Weise zu erschweren. Zwischen Meistern und Gesellen tritt nach Ablauf der ersten 14 Tage, während welchen beide Theile jederzeit sich trennen können, eine gegenseitige achtstägige Kündigungsfrist ein, sofern vertragsmäßig nicht etwas Anderes festgesetzt wurde. Allgemein soll eine Feststellung der Arbeitszeit der Gesellen erfolgen. Die Gewerberäthe haben für die einzelnen Innungen, unter Zustimmung der Gesellenschaft, die näheren Verhältnisse zu ordnen, und auf Grund dieser Vereinbarung müssen die Gewerbekammern für jede gleiche Innung gleiche Bestimmungen treffen. Die Gesellen werden von dem Gewerberathe zu Gesellschaften vereint. Auf die gesellschaftlich bestehenden Geselleninnungen findet die Vorschrift des § 5 Anwendung. Die Gesellenschaften müssen sowohl bei der Prüfung der Lehrlinge als bei allen sonstigen Angelegenheiten der Gesellen im Vorstände der Innungen und bei dem Gewerbegerichte, durch einen Vertrauensmann aus ihrer Mitte, mit Sitz und Stimme vertreten sein. An allen Innungs-orten muß eine allgemeine Gesellenkassenkasse und eine besondere Gesellenwanderkasse eingerichtet werden. Der Meister zieht die Beiträge vom Lohne ab und haftet für die richtige Ablieferung zur Kasse. Zur Gesellenwanderkasse tragen die Meister einen angemessenen Theil bei. Ein Geselle darf nicht in Arbeit genommen werden, bevor er nicht der Innung und dem Kassenverbande beigetreten ist. Meister. Die Meister jeder Innung wählen aus ihrer Mitte auf gewisse Zeit die Meister-Prüfungs-Commission, ihre Zusammensetzung und die Gegenstände der Prüfung müssen bei allen gleichen Innungen möglichst übereinstimmen. Die Commission hat ihren Sitz am Orte des Gewerberaths. Zur Erlangung des Meisterrechts wird nur derjenige Geselle zugelassen, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, und sich über gehörig benutzte Gesellen- und Wanderzeit auszuweisen vermag. Er muß sich einer theoretischen und praktischen Prüfung unterwerfen. Das Special-Statut soll die Art und die Gegenstände der Prüfung näher festsetzen. In jedem Falle kann nur die Fertigung eines solchen Meisterstücks gefordert werden, welches gangbar, wohl verkäuflich, nicht zu kostspielig und dennoch geeignet ist, die Geschicklichkeit des Meisters zu bezeugen. Die Prüfungszeit darf nicht über 3 Monate ausgedehnt werden. Der einmal so Geprüfte soll bei etwaiger Veränderung seines Wohnorts in keiner Art einer neuen Prüfung unterworfen sein. Wird das Meisterstück nicht in allen Theilen genügend befunden, so erfolgt die Zurückweisung des Gesellen auf eine, nach den Umständen festzusetzende Zeit, welche jedoch nicht über ein Jahr ausgedehnt werden darf. Die Prüfungs-Commission hat die und die Gründe der Zurückweisung in das Gesellen-Arbeitsbuch zu verzeichnen. Glaubt aber der Zurückgewiesene sich beeinträchtigt, so bleibt ihm unbenommen, denselben Gegenstand, welchen er gefertigt, noch einmal am Orte eines zweiten Gewerberaths von der dort aufgestellten Prüfungs-Commission prüfen zu lassen. Derjenige, welcher nach Erlaß dieses Gesetzes seinen Wohnort verändern will und noch keine Prüfung seines Handwerks oder technischen Gewerbes bestanden hat, ist gehalten, dieser Prüfung sich nachträglich zu unterwerfen. Dasselbe gilt, wenn sich der Geselle bei Anfertigung des Meisterstücks eines Betrugs schuldig gemacht hat. Haben Mitglieder der Prüfungs-Commission oder der Innung an dem Betrug sich theilgehabt, oder den zu Prüfenden nachweislich begünstigt, so verlieren sie für immer bei

Prüfungen das Stimmrecht. Eine solche Prüfung ist ungültig zu betrachten. Der Gewerberath ist befugt, in besondern Fällen von dem vorschrittmäßigen Alter von 25 Jahren zu dispensiren und in allen, die Prüfung betreffenden Beschwerden zu entscheiden. Ein Geselle, welcher bei einer Meisters-Wittwe als Werkführer gearbeitet, darf erst nach Verlauf von 6 Monaten, nachdem er dieselbe verlassen, zur Meisterprüfung zugelassen werden. (F. Z.)

Wiesbaden, 14. Aug. In der heutigen Sitzung wurde das Zehnt-Ablösungs-Gesetz weiter beraten und Leisler's Antrag, den Personen, welche vor 1848 abgelöst haben, zwei Fünftheile ihres Ablosungs-Kapitals aus der Staatskasse zu vergüten, mit 23 Stimmen gegen 16 angenommen.

Karlsruhe, 16. Aug. Begnadigungs-Decret. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine landesherrliche Verordnung, welche bestimmt: § 1. Das strafgerichtliche Verfahren gegen die Theilnehmer an den stattgefundenen hochverrätherischen Unternehmungen, welche durch das Gesetz vom 16. Mai d. J. vor das in Freiburg niedergesetzte Untersuchungsgericht gewiesen sind, wird, wenn dieselben vor Gericht oder in einer Eingabe an das Justizministerium ein gesetzmäßiges Verhalten versprechen und um Begnadigung bitten, eingestellt, vorbehaltlich jedoch der im § 2 bestimmten Ausnahmen. § 2. Ausgeschlossen von der Begünstigung des § 1 sind diejenigen, welche bei einer derartigen hochverrätherischen Unternehmung als Anführer oder Anstifter, oder als Führer bewaffneter Scharen thätig waren u. s. w.

Dresden, 18. August. Heute Nachmittag ist Se. Majestät der König von Preußen mit einem Ertrazuge von Leipzig hier angelangt und hat sich sofort in Begleitung des Prinzen Johann, der ihn auf dem leipziger Bahnhofe erwartet hatte, nach Pillnitz begeben, wo bekanntlich Ihre Majestät die Königin von Preußen schon seit einigen Tagen verweilt.

Hamburg, 18. August. [Ergänzung des Senats-Beschlusses.] Der heutige Tag bezeichnet die neue Epoche Hamburgs. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr verkündete die aus dem Rathhause zurückkehrende Deputation der wieder aus mehr als 2000 Bürgern bestehenden großen Versammlung in der Tonhalle das befriedigende Ergebnis ihrer heutigen Sendung. Der Senat hat seinem gestrigen Beschluß heute den folgenden hinzugefügt und hat auch den zweiten Theil des Verlangens der Petition der Vereine bewilligt. Die Antwort lautet: „Nach sorgfältiger Erwägung der eingegangenen verschiedenen Petitionen ist der Senat seinerseits der Ansicht, daß die Feststellung der künftigen Verfassung abseits der zu diesem Zwecke zu berufenden konstituierenden Versammlung unabhängig von Rath und Bürgerschaft zu beschaffen sein werde, und wird er daher seinen Antrag an zerbges. Bürgerschaft hierauf richten.“

Oesterreich.

* Wien, 19. Aug. [Ein Waffenstillstands-Fest. — Deutschkatholiken. — Wessenberg.] Heute Vormittags wurde wegen des abgeschlossenen Waffenstillstandes mit Sardinien ein feierliches Te Deum auf dem Glacis gehalten, wobei die ganze Garnison und die Nationalgarden paradirten. Se. Majestät der Kaiser erschien mit den Erzherzogen in Mitte der Reichsdeputirten, und wurde mit endlosem Jubel empfangen. Bei dem Defiliren der Truppen befand sich der Kaiser vor dem Zelte und die Deputirten umgaben den Monarchen. — Gestern fand wieder eine Versammlung der Deutschkatholiken im Odeon statt. Es mögen gegen 3—4000 Zuhörer erschienen sein. Allein blinder Feuerlärm, von den Arbeitern veranlaßt, verjagte die ganze Versammlung. — Gestern Abends ist endlich der Minister des Aeußeren, v. Wessenberg, hier eingetroffen.

[Sitzung des Reichstags am 19. August.] Die Robot-Angelegenheit steht auf der Tagesordnung. Wir wollen einige Reden mittheilen, um die Stimmung der Kammer kennen zu lernen.

Esabel: Zwei Momente sind zu beachten, Befreiung des Individuums und Befreiung des Grundeigenthums. Ersteres, mit der Freiheit unvereinbar, fällt mit dem Siege des demokratischen Princips. Anders bei der Entlastung des Grundeigenthums, da tritt ein Zustand gegenseitiger Leistungen, basirt auf den Besitz, ein. Wehmuth ergriff mich, als manche Redner so leicht über das Eigenthum hinweggingen; Schmerz, als die Versammlung beistimmte. Der historische Grundsatz mag verwerflich vor der Politik sein; doch ein durch Jahrhunderte ins Eigenthum übergegangener Besitz muß von der Gegenwart geachtet werden, und die solchen Besitz kauften, spekulirten nicht leichtsinnig auf des Bauers Schweiß, sondern bauten auf wohlbegründete Leistungen. Eigenthum ist kein

Vorrecht, und so kann von Ablösung, nicht von Abschaffung die Rede sein. Die Ablösung ist kein Lastenband. Der Gesetzgeber darf sich nicht bloß auf das Feld des Gefälls begeben. Das Eigenthum muß geachtet, muß unverleglich erklärt werden; tasten wir erst Verträge an, wohin kommen wir? Das ist der Anfang einer unabsehbaren socialen Bewegung. Will einer Commission die Art der Entschädigung überweisen haben. (Bravo.)

Löhner: Ich muß noch einmal erinnern, daß der Reichstag hier nicht so skrupulös sein sollte; das Privatrecht hat sich durch Jahrhunderte fortgeschleppt und viele Veränderungen erlitten, je nachdem die Zeiten günstig waren. Werden wir alle diese Veränderungen auf Eins zusammenhängen, so wären sie eben so revolutionär als unsere jetzigen Schritte. Der Reichstag soll entscheiden wie eine Jury, ob ein Gesetz anwendbar ist oder nicht. (Beifall.)

Borkowski: Mich wundert, daß sich die meisten Redner für das Heiligthum des Eigenthums ausgesprochen haben. Auch die despotische Gewalt wurde als Eigenthum betrachtet. Der Absolutismus steht in geradem Verhältnisse zum physischen Eigenthume, war die Grundherrlichkeit ein Unrecht, so ist alles dadurch Erworbene ein Unrecht und muß herausgegeben werden, nicht aus Kommunismus, sondern um das Schlechte gut zu machen. Man sieht also, wie gefährlich die äußersten Konsequenzen sind. — Eine soziale Umwälzung muß allmählig vor sich gehen, die Gegenwart läßt sich von der Vergangenheit nicht wie mit einem Messer abstreifen, auch die Guillotine hat es nicht thun können. Jedes Jahrhundert bildet sich aus den Vorstellungen eigener Begriffe von Recht, wir dürfen daher die Vergangenheit nicht verdammten wegen dem, was sie nicht thun konnte, wer weiß, wie die Zukunft von uns sprechen wird. — Ich bin gegen jede Entschädigung, sei es auf Kosten des Bauers oder des Staates, wegen der eigenthümlichen Lage unseres Landes.

Der Abg. Löhner hat einen menschenfreundlichen Ausspruch gethan, ich wollte nur, daß er ihn nicht auf Galizien beschränkte. Der Arme ist immer dem Reichen unterthan, der Staat muß daher den Reichen verpflichten, den Armen aufzuhelfen; erst dann wird jedes Unterthansband aufhören. Entweder müssen wir das Alte anerkennen und nur zeitgemäße Modifikationen einführen, oder einen neuen Bau aufzuführen und einen neuen Begriff des Eigenthums aufstellen. Ich habe nur angedeutet, sie mögen wählen. (Beifall.)

Kossakiewicz. Das Eigenthum ist heilig, wer das nicht anerkennt, ist kein Mensch und kein Christ, das haben auch die Wiener Arbeiter anerkannt. (Heiterkeit.)

Klaudy. Ich bin ganz überzeugt, daß die Anträge wegen Aufhebung der Idee einer Beschränkung der Persönlichkeit gar keine weiteren Begründungen bedürfen. Ein Abgeordneter hat bemerkt, daß die herrschaftlichen Rosse sich an der vollgefüllten Krippe mästen und in Unthätigkeit stehen, währenddem das müde Pferd des Bauers erst von der mühseligen Arbeit zurückgekehrt, sogleich wieder an das Joch gehen müsse, um für die Herrschaft zu arbeiten, dies jedoch ist Sache und Erörterung vieler der Bezirksämter gewesen. Man sollte den Antrag stellen, daß jeder Bürger des demokratischen Oesterreichs nicht nur gleiche Rechte und Begünstigungen, auch gleiche Verpflichtungen trage, es werden gleiche Gemeinlasten auf alle Stände der Gesellschaft ausgelegt. Es ist keinesweges zu leugnen, daß den Betreffenden ein schreiendes Unrecht mit den vielfachen Bedrückungen und Lasten geschehen sei. Dennoch aber bin ich nicht ganz gegen alle Entschädigung, aber ich füge hinzu, Entschädigung soll der leisten, der das Unrecht zugelassen hat, ich meine den Staat und die Gemeinde.

* Kriegsschauplatz. — Die heutigen Nachrichten aus Mailand vom 15ten bringen nichts Neues. Carl Albert soll seine Söhne voraus nach Turin geschickt haben. — Die Nachrichten aus Padua vom 16ten melden noch: In Modena und Parma sind die provisorischen Regierungen im Namen der Herzoge bereits installiert, jedoch beziehen sich die diesfälligen Proklamationen auf die konstitutionellen Versprechungen beider Souveräne. — Bis Dinstag waren die Piemontesen noch nicht von Venedig abgezogen.

Aus Mailand wird vom 15ten gemeldet, daß der Feldmarschall Radetzky dem General Fürstin Felix Schwarzenberg, gewesenen Botschafter in Neapel, das diplomatische Referat in seinem Hauptquartier übertragen hat. Dieser verhandelt Namens des Marschalls mit den Ministern von England und Frankreich.

§§ Pesth, 17. Aug. [Das Todtengeläute der ungarischen Selbstständigkeit] läßt sich be-

reits von ferne vernehmen, und die ungeschickten Erzieher derselben bereiten selbst schon das Grab. Der Banus Jellachich hatte in Wien dem ungarischen Premierminister Batthyany in Gegenwart des Erzherzogs Johann das Versprechen gegeben, daß wenn die ungarischen Streitkräfte von der croatischen Grenze zurückgezogen würden, er auch seine Truppensammlung an der ungarischen Grenze einstellen werde. Das ungarische Ministerium ging wieder in die Falle. Denn nachdem es die croatische Grenze entblößt, hat der Banus seinem Versprechen zum Trost die Truppensammlung fortgesetzt und es kann hier jeden Augenblick die Nachricht von dem Vorrücken des Banus eintreffen. Das Militär, dessen Offiziere wiederholt ihre Sympathien für Jellachich und ihre entschiedenste Abneigung gegen die „Trennung“ Ungarns von Oesterreich ausgesprochen, wird dem Banus nicht nur keinen Widerstand entgegensetzen, sondern wahrscheinlich gemeinschaftliche Sache mit ihm machen. Die Nationalgardien aber sind fast planmäßig entmuthigt worden. Nur die Freiwilligen würden den vergeblichen Kampf bestreben, es wird aber schwerlich dazu kommen, indem das Ministerium zuvor die freiwillige Unterwerfung anbieten dürfte. Der erste Schritt dazu ist bereits gestern geschehen. Der Kriegsminister hat gestern seinen Rekrutierungsentwurf, nach welchem die neuen Rekruten nicht zu einem besondern zuverlässigen ungarischen Heer gebildet, sondern den bereits vorhandenen Regimentern unter österreichischem Commando mit schwarz-gelben Farben eingereiht, die überzähligen aber als vierte Bataillone ebenfalls denselben Regimentern beigegeben werden sollen, zum zweitenmal dem Hause der Deputirten vorgelegt. Die ministerielle Majorität, welche die feindselige Stimmung der österreichischen Offiziere und des Wiener Ministeriums gegen Ungarns Selbstständigkeit sehend, das erstemal vor einer neuen Verstärkung der österreichischen Heere aus den eigenen Söhnen Ungarns zurückschreckte und den ministeriellen Gesetzentwurf beseitigte, wird jetzt schwerlich den Muth haben, zu widerstreben. Denn als gestern einige Redner der Opposition auftreten wollten, verrieth der Premierminister vielleicht unwillkürlich das Geheimniß. Er warnte nämlich das Haus vor der Nichtannahme des Entwurfs, indem Se. Majestät der König kein anderes Gesetz sanktioniren werde. Also steht der König in Ungarn wieder absolut da und er kann den vom Landtage votirten Gesetzen ohne Weiteres die Genehmigung verweigern, ohne daß dadurch die Auflösung der Kammer und die Zusammenberufung einer andern erfolgen müßte. Kann aber der König jeder Kammer die Sanktion ihrer vorgeschlagenen Gesetze verweigern, so hat eine solche Kammer bloß ein Petitionsrecht und der König ist in der That absolut. Kossuth war gestern nicht in der Sitzung, er soll aber heute erscheinen. Es ist möglich, daß Kossuth bei dieser Gelegenheit aus dem Ministerium austritt und durch eine Majorität die übrigen Minister stürzt. Man ist daher auf die heutige Sitzung sehr gespannt. Ein walachisches Grenz-Bataillon ist aus dem ungarischen Lager bei Szegedin entwichen. Die Offiziere haben es dahin bearbeitet, gegen die glaubensverwandten Raketen nicht kämpfen zu wollen.

Prag, 16. Aug. [Damen-Versammlung.] Heute nach 4 Uhr Nachmittags fand die auf heute festgesetzte Versammlung hiesiger Damen wirklich statt. Ihr Zweck war, den hochherzigen, radikal gesinnten Bewohnern unserer Hauptstadt nachzufolgen in der Auffassung der Ereignisse unserer letzten Tage. Natürlich folgte daraus unter andern der Beschluß eines Protestes gegen die schon so oft und mit Recht angegriffene Windischgräß'sche Kundmachung über die Pfingstzustände Prags und deren Folgen, namentlich über die „weitverzweigte Verschwörung“. Dieser Zweck, so wie auch einen zweiten: ein Ansuchen ans Ministerium zu stellen, daß alle Habsburger Gefangenen auf freien Fuß gesetzt werden, hob denn auch Frau Käther, M.-d. Dr. Gattin, die überhaupt mit viel Umsicht und anerkennungswerthem Eifer die Leitung der Debatten geführt, in einer schönen, kräftigen Rede hervor. Es waren von Damen wohl gegen 400 zugegen und wird Freitag eine zweite, hoffentlich noch zahlreichere Versammlung stattfinden.

(N. Z. v. Böhmen.)

Italien.

Verona, 13. August. [Die Republik in Turin und Genua.] Nach einem Briefe aus Mailand soll zugleich in Turin und Genua die Republik ausgerufen, der König in beiden Städten als Vaterlandsverräther erklärt worden, der königliche Palast in jener und der herzogliche in dieser Stadt abgebrannt sein. Die Quelle, aus der ich diese Nachricht schöpfe, ist vollkommen verläßlich. (Z. B.)

Bologna, 9. August. [Vertreibung der Oesterreicher.] Da der österreichische Feldmarschall-Lieutenant von Welden der Stadt Bologna eine Kontribution auferlegt und für die Zahlung und zugleich als Bürgschaft für die Unterwerfung der Einwohner die Stellung von Geiseln verlangt hatte, so

erhob sich gestern das Volk. Die hiesige Zeitung meldet in ihrem heutigen Blatte von 6 Uhr Morgens Nachstehendes: „Die Bolognesen haben die Oesterreicher aus der Stadt getrieben, nachdem sie 27 Gefangene gemacht hatten. Bologna ist in den Händen des Volkes und bereit, jedem neuen Angriffe des Feindes, der Verstärkung erhalten haben muß, entgegenzutreten. Das Volk hat die Oesterreicher zwei Meilen weit von der Stadt vertrieben. Der Pfarrer von St. Felice steht an der Spitze des Volkes des Contado.“ 6½ Uhr. „Das Bombardement hat begonnen und zwei Paläste stehen in Flammen. Die Vorstadt ist bereits geplündert und in Brand gesteckt worden, aber die Bevölkerung ist entschlossen, sich bis auf das Aeußerste zu vertheidigen.“

Florenz, 6. Aug. Durch den Zug der Oesterreicher nach Bologna ist Florenz, welches nur drei Stationen von jener Stadt entfernt ist, in die größte Bewegung gekommen. Man erwartet (wohl fälschlich) daß sich die österreichische Armee auch hierher wenden wird. Der englische Gesandte, Sir George Hamilton, hat der toskanischen Regierung eine offizielle Note zugestellt, um ihr die Vermittelung Englands anzubieten; die Regierung scheint entschlossen, dieselbe anzunehmen. Die Blicke vieler sind übrigens nach Frankreich gerichtet. Die ministerielle Krisis dauert fort, und die Bewegungspartei möchte dieselbe gerne benützen, um (den geistlichen Wähler) Guerazzi zum Ruder zu verheissen. Man sieht deshalb Unruhen entgegen; der Generalrath sitzt in Permanenz, um den Umständen begegnen zu können. (Bas. Z.)

In Rom hat der Justizminister den Kammern eröffnet, der Papst betrachte das Eindringen der Oesterreicher in die päpstlichen Staaten als eine persönliche Beleidigung gegen ihn als souveränes Oberhaupt der Kirche. Se. Heiligkeit schlage eine aus dem Cardinal Marini und den Fürsten Corsini und Simonelli bestehende Deputation an Welden vor, um dessen Abzug zu erzielen und ihn mit allen dem Papste zu Gebote stehenden Mitteln zu bedrohen. Die Deputirtenkammer beschloß einstimmig: Frankreichs Hülfe in Anspruch zu nehmen. Dieses Votum wurde dem französischen Gesandten offiziell mitgetheilt, um es nach Paris zu senden. Sterbini hatte darauf angetragen, gestützt auf eine Petition mit 6000 Unterschriften von römischen Bürgern. Die Aufregung war fürchterlich in Rom: man schrie, wenn der Papst früher den Enthusiasmus des Volkes durch seine Rundschreiben erkältet und für die Oesterreicher gewirkt habe, so müsse er jetzt zu Pferde steigen und mit dem Kreuze in der Hand das Geschehene wieder gut machen. Alles, was Waffen tragen kann in der Hauptstadt der Welt, soll ausziehen nach Catolica, dem einzigen militärischen Posten, der sich vertheidigen läßt.

Die Basler Zeitung berichtet aus Rom: Die Stadt befindet sich fortwährend in vollkommener Anarchie; eine provisorische Regierung von drei Männern ist gebildet. Die Civica hat mit den Helden von Vicenza und andern Faktionen gemeinschaftliche Sache gemacht, die päpstliche Kokarde wurde abgerissen und mit Füßen getreten. Alle Nacht hört man das Geschrei: „Tob den Kardinalen! Alle Priester sind infam, sie betrügen uns! Es lebe die provisorische Regierung!“ Mehrere Kardinalen, so wie der Präsident der Deputirtenkammer, Sereni, haben sich bereits geflüchtet.

Karl Albert hat von Vigevano aus eine neue Proklamation erlassen, in der er von dem abgeschlossenen Waffenstillstand Kenntniß giebt. Nachdem er der jetzt gegen ihn erhobenen Beschuldigungen gedacht und dieselben mit kurzen Worten abgelehnt, sagt er: Ein 6-wöchentlicher Waffenstillstand ist mit dem Feind abgeschlossen, und wir werden in dieser Zeit ehrenwerthe Friedensbedingungen erlangen oder wir werden dann ein zweites Mal um Kampfe schreiten. Mein Herz schlug immer für die italienische Unabhängigkeit; aber Italien hat der Welt noch nicht zu erkennen gegeben, daß es allein dazu zu gelangen vermag.“ Zuletzt wendet er sich an seine Völker, die er an die ihm einst gebrachten Lebehoch erinnert, und denen er das Versprechen, ihre freisinnigen Institutionen aufrechtzuhalten giebt. Er schließt mit den Worten: „Die Sache der italienischen Unabhängigkeit ist noch nicht verloren.“

Korfu, 10. Aug. [Rüstungen des Königs Ferdinand.] Vorgestern traf ein vom Admiral S. W. Parker von Neapel abgesandtes englisches Dampfboot hier ein, mit welchem wir erfahren, daß der König Ferdinand bedeutende Rüstungen zur Wiedereroberung der Insel Sicilien veranstaltet. Eine große Anzahl von Dampfbooten und Segelschiffen — man spricht von 16 der ersteren und 100 der letzteren — soll dazu verwendet werden, um Truppen und Kriegsmaterial nach jener Insel überzuführen, auf der zwei Faktionen im Volke zu bestehen scheinen. Die Sendung des englischen Dampfsschiffes hierher hatte den Zweck, die Aufklärung sich zu verschaffen, ob es wahr sei, daß ein Boot Calabreser Flüchtlinge, das vor ungefähr vier oder fünf Wochen von einem nea-

politischen Dampfboot aufgebracht wurde, wirklich in den jonischen Gewässern genommen worden ist, indem die solcherweise gefangen genommenen Calabresen gegenwärtig den britischen Schutz mit Geltendmachung des Umstandes ansprechen, als sie schon in den jonischen Gewässern, in der Nähe von Korfu, sich befanden, wo sie nicht mehr hätten verfolgt werden sollen. Aus den Erhebungen scheint hervorzugehen, daß dieses Aufgreifen immerhin mehrere Seemeilen an der Außenseite der Insel stattfand, und es wird von der Entscheidung der Frage nun abhängen, was als eigentliche jonische Gewässer anzunehmen ist. (D. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Aug. [Nationalversammlung.] Sitzung vom 16ten. Bei Beginn der Sitzung legt Baze den Bericht des Justiz-Comité's über Lamennais Gesuch, die Pressverfolgung gegen sein Journal auf ihn auszudehnen, vor. Das Comité trägt auf Verwerfung des Vorschlags an. An der Tagesordnung ist die Diskussion des Gesetzes-Entwurfs über den Ankauf der Paris-Rhoner Eisenbahn durch den Staat. Nachdem einige Redner theils für, theils gegen das Dekret gesprochen haben, weist der Finanz-Minister nach, daß der Ankauf nicht nur im Interesse des Staats, sondern auch aller Aktionäre liege und zeigt, daß die Vorwürfe, die man dieser Operation gemacht habe, unbegründet seien. Nach seiner Rede wird der Schluß der Diskussion mit großer Majorität angenommen und bei Postschluß zur Diskussion der Artikel übergegangen.

[Italienische Angelegenheiten. — Die freundschaftlichen Vergleiche. — Vermischtes.] Obgleich in Italien die Unterhandlungen für den Frieden begonnen haben, so behält doch die französische Regierung, wie verlautet, fortwährend die Möglichkeit einer bewaffneten Einschreitung im Auge, und die verschiedenen Divisionen der Alpen-Armee haben Befehl erhalten, ihren Marsch nach der savoyischen Grenze fortzusetzen, diese jedoch an keinem Punkte zu überschreiten.

In einem Artikel über Italien sucht der Constitutionnel zu beweisen, daß die französische Regierung durch die zweideutige Rolle, welche sie gegen Karl Albert gespielt, die italienische Katastrophe herbeigeführt habe. Man hätte mit diesem Fürsten offen sein sollen; vielleicht hätte es genügt, ihn bloß ruhig gewähren zu lassen. Man habe damit angefangen, eine seiner Provinzen von bewaffneten Banden überziehen zu lassen und nachher den Zwiespalt in Italien dadurch genährt, daß man die Hoffnungen der Radikalen unterstützte, während die Einstimmigkeit von ganz Italien durchaus erforderlich war, um dieses Land zu retten. Eine Politik ohne Aufrichtigkeit habe Frankreich in eine falsche Stellung gebracht und Isolirung, Mangel und Schwäche herbeigeführt.

In Paris hatten sich an 7000 Krämer, Professionsisten, Kaffeewirthe und andere Geschäftsleute, weil, wie sie sagen, die Februar-Revolution allen Verkehr gehemmt habe, in der Börsenhalle versammelt und den Beschluß gefaßt, ihren Gläubigern zu erklären, daß diese entweder mit so oder so viel Prozenten zufrieden sein müßten, oder sie, die Schuldner, würden sich in Masse für zahlungsunfähig erklären. Viele böten kaum 40 pCt. Die beiden Advokaten und National-Repräsentanten Jules Favre und Dupont (aus Buffac) übernahmen die Vermittelung zwischen Gläubigern und Schuldnern. Mehrere Versammlungen wurden gehalten, worin sich beide Theile einfanden und heftig diskutirte wurde. Die Gläubiger, die offensbare Absicht vieler Debitoren erkennend, sich mittelst der Februar-Revolution ihrer Hauptposten in den Büchern zu entledigen, leisteten starken Widerstand. Nach langem, mehmonatlichem Hin- und Herdebattiren und Petitioniren sollte nun endlich heute ein definitiver Beschluß in dieser wichtigen Angelegenheit gefaßt werden. Sie befand sich heute an der Tagesordnung der Nationalversammlung unter der Ueberschrift: „Die freundschaftlichen Vergleiche.“ Diese Angelegenheit, sagt ein Blatt, interessiert zunächst viel mehr, als alle auswärtige Fragen. Von ihrer Lösung werde es abhängen, ob mehr als 7000 Familien mit Einem Schläge an den Bettelstab sinken oder dem Erwerb erhalten bleiben sollten. Die Zahl der leidenden Papiere betrage laut dem jüngsten Bankbericht für Paris allein 21 Millionen und für die vereinigten Departements 11 Millionen; diese 33 Millionen würden sofort zum Exekutor wandern, wenn die Nationalversammlung jene freiwilligen Vergleiche nicht genehmige; ganz Paris wäre dann wirklich bankrott. Der Advokat Bravard ist Berichterstatter in dieser Sache. Der Ausschuß, dem der Vorschlag zur Prüfung vorlag, hat durch sein Organ, Bravard, den früheren Antrag in folgende Redaktionsweise geändert: „Es soll kein Fall als Fallissement gelten, wenn das Handelsgericht den gütlichen Vergleich gerichtlich bestätigt.“

Wirklich soll General Cavaignac mit dem Gedanken umgehen, seine Entlassung zu nehmen. Er steht heute etwas gespannt mit der Nationalversammlung; man glaubt aber, daß man vorläufig von

dem Plane, einen Präsidenten der Republik durch allgemeines Wahlrecht zu wählen, absehen werde und daß man dem General Titel und Gewalt eines Präsidenten für dieses Jahr übertragen werde.

Gegen Senard, den augenblicklich allmächtigen Leiter der Geschicke Frankreichs, ist eine formidable Verschwörung im Gange. Unsere sämtliche absolute Demokratie, etwa 100 Deputirte, mit den geheimen Berg-Sarastros an der Spitze, hielten gestern Abend eine Zusammenkunft im 8ten Bureau-Saale, in welcher sie beschlossen: stets und in Masse gegen Herrn Senard zu stimmen! — Eine Deputation von fünf Gliedern hat sich zu diesem Zweck noch gestern zu Cavaignac begeben, um ihn von diesem Entschlusse in Kenntniß zu setzen. Der General empfing sie milde, hörte sie ruhig an und wird wohl nicht anders können, als sich über kurz oder lang in die absolute Demokratie, d. h. in den Berg, dem er einen Augenblick untreu wurde, zurückzukehren. Jedenfalls verspricht uns die nächste Woche einige parlamentarische Hochgenüsse. Die Parteien fangen an, sich allmählig herauszubilden und sich zu messen.

Herr Martinez de la Rosa, spanischer Gesandter in Rom, ist von Madrid in Paris angekommen. — Die République berechnet, daß die Insurrektions-Tage des Juni dem Lande an Kosten für Schießmaterial, Beerdigung der Todten, Verpflegung der Verwundeten und Gefangenen u. bis 76 Millionen Franks zu stehen kommen.

Das jüngste Mitglied der Nationalversammlung ist Napoleon Bonaparte, der Sohn Jerome's, 25 Jahre alt, das Älteste, 81 Jahre zählend, Herr Dupont de l'Eure.

Paris, 17. Aug. [Nationalversammlung. Sitzung vom 17ten.] Es fand Berathung über die gütlichen Vergleiche zwischen Gläubigern und Schuldern statt, von deren Annahme oder Verwerfung das Journal des Debats das Schicksal von 30,000 kleinen Fabrikanten und Handelsleuten abhängig macht. Die passiven Papiere der hiesigen Bank betragen allein an 21 Millionen Ffrs. Sie will ihr Geld haben, darum widersetzen sich die größeren Finanz-Männer dem neuen Projekte. Sie erklären es für eine Verletzung des Kapitals, einen Angriff auf Eigenthum, also für kommunistisch. Benard unterstützt den Vorschlag. Brillier hält den Vorschlag für ungemein gefährlich und warnt vor jeder Abweichung in den Gesetzen über Bankerotte. Favre dagegen vertheidigt den Vorschlag aus allen Kräften. Freslon hält die gütlichen Vergleiche für ein bloßes Auskunftsmittel, das den Kredit vollends erschüttern und gar den Ruin der Republik herbeiführen werde. Dupont von Buffac, einer der Urheber des Vorschlages, vertheidigt denselben natürlich. „Nehmt Ihr ihn nicht an“, sagt er, „so seht Ihr morgen Tausende von Bankerotten ausbrechen. (Oh! Oh!) Man erklärt die Rechte der Gläubiger für gefährdet. Wie aber ist dies möglich, da der Schuldner überwacht wird und er ohne Zustimmung der Kommissarien weder über Einnahmen noch Ausgaben verfügen kann. Will übrigens ein Schuldner keinen Gebrauch von dem Vergleich machen, so steht es ihm ja frei. Aber dieser Fall ist nicht zu gewärtigen. Die Verlegenheit ist fürchterlich, und man hat sich nur zu beeilen, den Vorschlag anzunehmen, um den Arbeitern Brod zu verschaffen. Darum ist die Frage eine politische und soziale.“ Bravard bekämpfte den Antrag. Bravard ist Berichterstatter des Ausschusses. Die Debatte wurde hier abgebrochen. Marrast, Präsident, mit einem starken gelben Quatbande in der Hand, zeigt der Versammlung an, daß der erste Band der Aktenstücke der Untersuchungs-Kommission über die Mai- und Juni-Ereignisse morgen früh, der zweite übermorgen und der dritte bald darauf vertheilt werden solle. Die Sitzung wird um 6 1/4 Uhr geschlossen.

Thon, 13. August. [Truppenbewegungen.] Seit einigen Tagen bemerkt man bei den zur Alpen-Armee gehörenden Militair-Divisionen ganz beträchtliche Truppenbewegungen, welche auf eine größere Konzentration der einzelnen Corps schließen lassen. Von hier aus hat noch kein Abzug von Bedeutung stattgefunden. Die Ansicht, daß es zu keinem Uebergange nach Italien kommt, ist allgemein und hat bei dem Militair einigen Mismuth erzeugt.

Großbritannien.

London, 15. August. [Die Erklärung der französischen Regierung über die auswärtigen Beziehungen der französischen Republik.] die im „Moniteur“ veröffentlicht ist, wird in England mit ungetheiltester Zufriedenheit aufgenommen, als die frühere von Lamartine. Die „Times“ belobt Cavaignac sehr wegen seiner Geradsicht, namentlich auch sein Verhalten in der schleswig'schen Frage. „Die französische Regierung“, bemerkt sie, „hat in Frankfurt und London anzeigen lassen, daß, wenn der Krieg durch den ungestümen Eifer (indiscret zeal) der Reichsversammlung wieder beginnen und neue Angriffe gegen Dänemark gerichtet werden sollten, Frankreich völlig entschlossen sei, mit England sich zu einer solchen bewaffneten Demonstration zu vereinigen, welche den Krieg

zu Ende bringen müßte und die Rechte der dänischen Krone sichere.“ Deutschland bedarf keiner Drohungen, um den Frieden zu wünschen, und diese Woche wird, wie man vernimmt, nicht zu Ende gehen, ohne daß der Waffenstillstand unterzeichnet wird. Cavaignac's Sprache in Frankfurt würde nicht gerechtfertigt sein, wenn sie nicht völlig übereinstimmt mit der Weise, wie er sich in Kopenhagen ausdrückt*).

London, 16. Aug. [In der heutigen Sitzung des Unterhauses] fanden wichtige Interpellationen statt. Indem das Haus in ein Subsidienkomitee für das Budget des Außern überging, interpellirte Herr D'Israeli das Gouvernement wegen der italienischen Interventionsfrage. Lord Palmerston beginnt darauf mit der Erklärung, daß Lord Minto bei seiner ersten Mission keineswegs offizieller Weise bei den damaligen Händen interveniren, sondern bloß seinen Rath denen bieten sollte, die ihn verlangen würden. Diese Mission habe Lord Minto mit Erfolg erfüllt. Lord Minto sei auf den Wunsch des Königs von Neapel auch dorthin gekommen, wozu er auch Beglaubigungsschreiben empfing, gerade im Momente, wo diese Unterhandlung aber zu befriedigendem Resultate gediehen, seien die Pariser Ereignisse ausgebrochen, worauf gleich das sizilianische Volk sich wergerte, den König von Neapel als Souverain anzuerkennen, während König Ferdinand andererseits die Krone Siziliens nicht mehr seinem Sohne übertragen wollte. Die Thatfachen hinnehmend, erklärte das englische Gouvernement, es würde den Souverain anerkennen, welchen die Sizilianer sich wählen würden, sobald dieser Souverain im Besitze des Landes sein würde. Das englische Gouvernement wolle durchaus nicht sich in Angelegenheiten mischen, die es nichts angingen; wenn es intervenire, so geschehe es nur in Folge eines Wunsches, den Oesterreich beim Beginn des Kampfes ausgesprochen und vor kaum drei Tagen noch erneuert habe, denn das österreichische Gouvernement wünsche, daß England seine Vermittlung eintreten lasse, um eine Schlichtung des Streites herbeizuführen. Ob Frankreich Recht und Anlaß habe, zu interveniren, sei eine ganz müßige Frage. „Ich wünsche zu vergessen, fährt der edle Lord fort, und ich wünsche selbst, daß das französische Volk gewisse Theile der Rede des Herrn D'Israeli vergesse, welche mir nicht geeignet scheinen, die herzliche Eintracht (!!) zwischen beiden Ländern zu befestigen. Ich will nicht im Einzelnen seine Rede prüfen, um nicht die Debatte noch aufregender zu machen, indem ich die verlegenden von ihm angewandten Behauptungen zurückrufe; allein ich bemerke, das ehrenwerthe Mitglied hat sich geirrt, wenn es geglaubt, daß in der heutigen Lage Frankreichs etwas vorhanden sei, was es verhindern müßte, eine thätige und fruchtbare Rolle bei irgend welcher Politik zu übernehmen, in welche Gouvernement und Nation sich einlassen möchten. Keinen unheilvollern Irrthum kann es geben, als vorauszusetzen, daß die jüngsten Ereignisse Frankreich geschwächt, und daß es keine Legionen jenseits der Alpen werfen könnte, wie es früher gethan. (Beifall.)“ Daher möge das Haus nicht glauben, daß es ein leeres Schreckbild sei, welches die gerechten Besorgnisse des englischen Gouvernements veranlaßt hätte. Eine bewaffnete Intervention Frankreichs in Italien würde voller Gefahren und verhängnißvoller Folgen sein. Ich sage, wenn Frankreich von der einen Seite in Italien einmarschirte, so würde Deutschland von der andern einrücken. Und was würde anders die Folge davon sein, als der allgemeine Krieg in Europa. Wir wollen nunmehr versuchen, dieser Gefahr auf dem Wege der Versöhnung zuvorzukommen. Wir sagen aber zu Frankreich: „Ihr müßt uns helfen, ihr müßt euch mit uns verbinden, dann werden wir in diesem Akte eine Garantie der Dauerhaftigkeit eures Bestandes und eurer Freundschaft finden.“ Niemand wird aber bei England feindselige Absichten gegen Oesterreich voraussetzen. Was Frankreich und England zusammen thun werden, wird ein Werk des Friedens sein und das englische Gouvernement hätte Tadel verdient, wenn es das Gesuch zurückgewiesen und sich geweigert hätte, im Verein mit Frankreich zu handeln. Dies sind die Beweggründe, welche das Gouvernement bewogen, der Vermittelung sich anzuschließen, welche die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa zum Zweck hat. Die Mittel, mittels deren man zu diesem Resultate zu gelangen hofft, umfassen eine Menge von Einzelheiten, die ich hier nicht mittheilen kann.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 21. August. [Ruhestörungen.] Trotz der am 19. Seitens der Behörden veröffentlichten Warnung, hatten sich am Abende desselben Tages zahlreiche Gruppen angesammelt, und war die

*) Dieses von der Times gespendete Lob bestätigt nur um so mehr die bereits von uns ausgesprochene Ansicht, daß sich Cavaignac von den Regern der englischen Diplomatie habe umgarnen lassen.

Bürgerwehr wiederum zum Einschreiten genöthigt. Es wurden zwei Personen verhaftet, was bei der heftigen Widersetzlichkeit des Einen einen starken Auslauf verursachte. Weitere Störungen sind indeß nicht vorgekommen. — Heute Vormittag sammelte sich eine Anzahl entlassener Arbeiter vor dem Rathhause. Ein uns unbekannter Herr, der bei dieser Gelegenheit vor dem großen Haufen eine unvorsichtige Aeußerung über die Bürgerwehr that, wurde sogleich zur Haft gebracht.

** Breslau, 21. August. [Bürgerwehrfest.] Das 7. Bataillon der Bürgerwehr hatte am Sonnabend eines der schönsten Feste im Wintergarten veranstaltet, und war die Theilnahme an demselben so bedeutend, wie wir bisher noch bei keinem ähnlichen Feste wahrgenommen haben. Namentlich war die Damenwelt stark vertreten, und mußte daher Abends der Garten auch als Tanzsaal benutzt werden. Das Orchester war vortrefflich, das Feuerwerk brillant und das Ganze von dem schönsten Wetter begünstigt. Es wurden Reden gehalten, deutsche Einheitslieder gesungen und bis tief in die Nacht hinein getanz und gezubelt, ohne daß die geringste Störung vorgefallen wäre. — Saal und Garten waren mit zahlreichen dreifarbigten Fahnen decorirt.

— Der Bresl. Anzeiger enthält folgenden Aufruf: „Eines der großartigsten National-Werke deutscher Kraft, ein Werk, bei welchem sich „die deutsche Einheit“ auf das glänzendste bethätigen könnte und sollte, bereitet sich gegenwärtig vor. Die dazu nöthigen Einleitungen und Vorarbeiten sind bereits, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, im starken Betriebe, und gewähren die Gewißheit, daß jenes große nationale Unternehmen bald zur Ausführung kommen wird. Dasselbe besteht in der

Durchgrabung eines schiffbaren Kanals zwischen der Ost- und Nordsee. Derselbe wird von Husum an der Nordseeküste sich in grader Linie bis nach Eckernförde an der Ostsee erstrecken, und auf diese Weise die Ost- und Nordsee verbinden. Seine Länge wird circa 7 deutsche Meilen betragen. — Es ist bekannt, daß vermöge des Sundes das kleine Ländchen Dänemark, wie ein Alp auf Deutschland und seinem Handel lastet. Es ist bekannt, daß Dänemark denselben nach Willkür vermöge des Sundes und des Zolles entweder bez oder ganz unterdrücken kann, und daß namentlich Preußen mit seinen Ostsee-Provinzen, so wie das Emporblühen oder Verarmen der letzteren ganz in die Hände des Ländchens Dänemark gegeben ist. Jedes Zeitungsblatt bringt uns die Kunde von der Schmach, die jenes Land dem mächtigen Deutschland ungestraft anthun kann, und täglich anthut. Man ist mit Kraft an die Einrichtung einer deutschen Kriegsflotte gegangen, zum Schutz des deutschen Handels in den deutschen Küsten. Wohl an denn, man gehe mit gleicher Kraft an die Abschüttelung des Joches, welches uns Dänemark mit seinem Sund aufgelegt hat, eine Aufgabe, die so wichtig ist, als eine deutsche Marine! Jeder wahre deutsche Mann dem das Wohl des Vaterlandes wahrhaft am Herzen liegt, sollte sich bei diesem großartigen Unternehmen mit Rath und That betheiligen, und wir fordern hierdurch zur Begründung eines Vereines auf, der zur Erreichung und möglichst schnellen Förderung jenes Unternehmens dienen soll. Ist der Kanal beendet, so ist auch das dänische Joch abgeworfen, welches so lange Jahre unsern Handel ruinierte, und Dänemark mag sich seinen Sund behalten! — Schleswig-Holstein ist arm an Menschen, aber reich an gutem Willen und Thatkraft. Tausende und aber Tausende von arbeitsamen Händen, werden bei jenem riesenhaften Bau Beschäftigung und lohnenden Erwerb finden. Erwirbt sich Breslau und Schlesien die Ehre, durch seine Unterstützung jenes großartige Unternehmen zu fördern, so wird hierdurch gleichzeitig Gelegenheit geboten, denjenigen Brod und Unterhalt zu verschaffen, denen es jetzt in unserer Provinz noch daran mangelt. Also auf und frisch an's Werk. Die verehrlichen Redaktionen der Zeitungen werden ersucht, diesen Aufruf überzunehmen und auf diese Art zu seiner Ausbreitung nach Möglichkeit beizutragen.

Theater.

Ungeachtet eines der schönsten Sommerabende, ungeachtet einer Hitze von mindestens 38° nach Raum im Schatten, wie der Börsen-Spekulant Zwickauer sagt, und ungeachtet dessen, daß die Augenorten in der jüngsten Zeit mehrere Wiederholungen erleiden mußten, war das Haus ungeachtet aller dieser Ungeachtet, am Sonntage in allen Räumen, erster Rang sowohl wie Gallerie gefüllt. Die Oper und namentlich die große Oper, hat von Jeher auf das Breslauer Publikum die stärkste Anziehungskraft ausgeübt, und wenn der Zettel, die ästhetische Speisekarte, Delikatessen bot, so war auch das Publikum da und zwar in Masse da. Ein „vernünftiger Theaterdirector“ hat daher vorzüglich diese Geschmacksrichtung zu beachten,

nämlich an unserm Theater für eine gute, mit reichen Mitteln ausgestattete Oper zu sorgen, und er wird sicher dafür die schönsten Lorbeeren und zwar solche, die nach dem Münzfuß von 1764 ausgeprägt sind, einrnten. — In der Vorstellung der Hugenotten am Sonntage wurden nun solche Delikatessen geboten. Frau Palm-Spazer als Valentine, Frau Küchenmeister als Königin, Herr Prawit als Marcell, Herr Kahle als Raoul, Herr Rieger als St. Briz und Fräulein Ubrich als Page. — Reden wir zuerst von unsern Gästen! Frau Palm-Spazer, aus früherer Zeit unserm Publikum wohlbekannt, steht hier noch in lebhaftem Andenken, und auch wir haben ihr eine große und schöne Erinnerung aufbewahrt. Wir sahen hier diese herrliche, großartige Stimme, der vollste und sonor klingendste Mezzo-Soprano, sich entfalten und unvergesslich werden uns die damals gehörten vollen, runden, markigen Töne bleiben.

Wenn nun die Kritik nach einem Zeitraum von vier oder fünf Jahren Frau Palm-Spazer auf unserer Bühne mit Vergnügen begrüßt, so ist es aber doch eben die vielleicht zu treu bewahrte Erinnerung, die schmälernd in den Weg tritt. Das Material der Stimme zeigt sich edel und vollständig, aber jene Frische, jener volle reichquellende Strom, der das Ohr ganz gefesselt hielt, der Timbre, das edle Metall, das vermischen wir und beklagen müssen wir, daß die Zeit auch diese Blüthe benagen mußte.

Wie sich in der heutigen Partie, (dem ersten Auftreten der Künstlerin in der Rolle der Lucrezia Borgia waren wir verhindert beizuwohnen), die Gesangsweise der Frau Palm-Spazer äußert, so haben wir darin keine wesentliche Veränderung gegen frühere Zeit gefunden; sie singt durchaus korrekt, intonirt sehr rein und giebt sie, namentlich die getragenen Stellen recht schön wieder, indessen etwas mehr Wärme, etwas mehr den Ausdruck der Situation dem Gesange verleihen würden jene gerühmten Eigenschaften mit größerer Wirkung hervortreten lassen.

Die dramatische Auffassung erhebt sich daher nicht zu einer besondern außergewöhnlichen Schöpfung und wenn wir gern in den Bewegungen das Edle und Weibliche anerkennen, so erschienen sie doch in vielen Momenten zu gemessen und zu kalt der Handlung angepaßt. Das Ganze der Leistung wirkt indessen recht wohlthuend und sowohl Ohr wie Gemüth müssen sich als vollkommen befriedigt erklären.

Herr Prawit, der von uns seit einem Jahre ungefähr geschieden war, ist als Gast zurückgekehrt. Unmöglich kann die Kritik Herrn Prawit als Gast auf einer Bühne anerkennen, auf welcher derselbe in einer langen Reihe von Jahren durch treue und fleißige Leistungen ein Heimathsrecht wohl erworben hat. Wir werden daher nicht mit ihm rechten, wir werden ihn daher nicht fragen: was hast Du Neues gelernt, was hast Du Altes vergessen? sondern wir heißen ihn freundlichst willkommen. Um indessen auch unserm kritischen Gewissen gerecht zu werden, haben wir nur zu erwähnen, daß unser Prawit-Marcell der alte geblieben ist und derselbe in der bieder, treuen, strenggläubigen Auffassung des schönen Charakters keine neue Nuance hineingebracht hat. Die Stimme erschien indessen etwas angegriffen, tremolirte häufig zu stark, und war in der Intonation nicht immer ganz sicher, was indessen vielleicht der ungewöhnlichen Hitze zuschreiben wäre.

Frau Küchenmeister hat sich heute durch ihren meisterhaften Gesang, durch die aufs Neue dargebotenen glänzenden Beweise der Virtuosität ein frisches Reis in dem Lorbeerfranze geflochten, der ihr mit vollem Rechte in der Partie der Königin gebührt. Die Künstlerin versteht ihren Gesang so reich auszuschmücken, sie weiß dem musikalischen Part immer einen neuen Reiz zu geben, so daß der Hörer bei jedesmaliger Wiederholung aufs Neue angenehm überrascht und unterhalten wird. Wir hörten heute wieder die schwierigsten Cadenzen, Trillerketten und dergleichen, die dem größten Violinvirtuosen, der sauberen und eloquenten Ausführung wegen, zur Ehre gereichen würden und wenn wir es auch rügen müssen, daß die Künstlerin hierin des Guten oft zu viel thut, so ist dies aber eben für diese heutige Partie, die selbst in dem musikalischen Ausdruck ganz das Gepräge jenes eleganten und luxuriösen altfranzösischen Hofes trägt, nicht als Tadel auszusprechen.

Herr Kahle als Raoul war bestrebt seine herrliche Stimme den vollen Werth entfalten zu lassen, was ihm bis auf einzelne Momente, wie im großen Sertett des dritten Acts, auch vollständig gelang.

Herr Rieger als St. Briz und Fräulein Ubrich als Page verwendeten auch heute ihre schönen Talente zum wesentlichen Gelingen des Ganzen. Die Gesamtdarstellung, obgleich nicht ganz frei von Versetzen, die hin und wieder störend auftraten, gehörte dennoch mit zu den besten, und verdient der Chor und das Orchester dafür Anerkennung. Das Publikum gab viele Zeichen des Beifalls und der lebhaftesten Theilnahme, und ehrte Frau Palm-Spazer, Frau Küchenmeister und Herrn Prawit durch Rufen. Nach Elf Uhr schloß der vierte Akt und mit ihm auch unser kritisches Portefeuille; was weiter im fünften Akt sich begeben, ver-

mögen wir nicht zu berichten, wir bitten die Leser deshalb um Verzeihung. Wir sind zwar nicht philistös, wir gehen auch nicht mit dem ersten Pfiff des Nachtwächters zu Bette, aber von Sieben ein halb bis Elf in einer Hitze von 38° nach Raumer ist selbst für eine referendirende Seele genug.

* **Breslau, 20. Aug.** [Schlesischer Pharmazeuten-Verein.] In der am 13. und 14. d. M. abgehaltenen Generalversammlung stattete der Vorsitzende Lips einen Bericht ab über das stete Wachsthum des Vereins und die Theilnahme, dessen sich derselbe von auswärtigen Kollegen erfreut. Der Verein zählt jetzt 98 Mitglieder, davon 60 auswärtige. Sodann wurde die Petition um Reform des Apothekenwesens an die Nationalversammlung und der besondere Antrag an die Fachkommission für Revision des Medicinalwesens auf Zuziehung nicht besitzender Apotheker vorgelesen. Der Entwurf der damit beauftragten Kommission (Lips und Seidel) wurde einstimmig angenommen und der Druck der Petition beschlossen, um sie außer der Vertheilung an die Mitglieder auch dem übrigen pharmazeutischen Publikum zugänglich zu machen. Der Verein, dem auch bereits zwei Apothekenbesitzer und ein im Besitz gewesener Apotheker angehören, will sein neues Gebäude nach dem Bedürfnis der Gegenwart auf demokratischer Grundlage ohne Parteizwecke errichten, ganz entgegen dem Direktorium des norddeutschen Apothekervereins, welches im Archiv der Pharmazie nur solche, die Apotheken selbstständig verwalten, also Besitzer, (die wenigen Administratoren können nicht in Betracht kommen) und Lehrer der Pharmazie zu einem deutschen Apothekerkongresse einladet. Das Direktorium des norddeutschen Apotheker-Vereins hat damit bewiesen, daß es die Bedeutung unserer Revolution, die eine durchaus sozialpolitische ist, ganz und gar nicht begriffen hat, daß es ihm nur darauf ankommt, die Besitzenden zu vereinigen, um den status quo und das eigentliche Uebel, die hohen Apotheken- und Arzneipreise zu erhalten. Die Interessenten der Gegenpartei, die noch nicht im Besitz einer Apotheke sich befindenden Apotheker, welche man durch die Beschränkung, welche der Stadt der Errichtung neuer Apotheken entgegensteht, indirekt zwingt, die Apotheken um das Doppelte des realen Werthes zu bezahlen, diejenigen, welche eine Reducirung der hohen Apothekenpreise und Erniedrigung der Arzneipreise, die eine wahre Reform wöllten, welche Aller Interessen im Auge hat, diese schließt das Direktorium des norddeutschen Apotheker-Vereins von dem Kongresse aus. Das Publikum wird daraus ersehen, was aus solchem einseitigen Kongresse, dessen Boden wir von vornherein als einen reaktionären bezeichnen müssen, für das allgemeine Beste hervorgehen kann. — Eine Deputation des Berliner Pharmazeuten-Vereins traf erst den Tag nach der Generalversammlung ein; in einer Comité-Sitzung wurden die Punkte von untergeordneter Bedeutung besprochen, in welchen beide Vereine noch differirten. Die Vereine beanspruchen Selbstverwaltung der Pharmazie, höhere wissenschaftliche Anforderungen vom Eintritt in die pharmazeutische Laufbahn an bis zu den Staatsprüfungen, Ablösung der Apothekenprivilegien, Zurückführung der persönlichen Apothekenkonzessionen auf ihre wirkliche Bedeutung, Unverkäuflichkeit und Unvererblichkeit derselben, Aufhebung des Examens als Apotheker 2ter Klasse, eine einzige Prüfungskommission, Errichtung öffentlicher chemischer Laboratorien und angemessene Vermehrung der Apotheken.

* **Hirschberg, 20. August.** [Huldigungs-Feier. — Militärisches.] Während in diesem Augenblicke eine ungeheure Volksmenge am südwestlichen Fuße des, weit und breit bekannten Cavalierberges jubelt und singt: „Ich bin ein Deutscher, kennt ihr meine Farben?“ beile ich mich, Ihnen eine flüchtige Skizze des, zu Ehren des Reichsverwesers abgehaltenen Huldigungs-Festes, zu entwerfen. — Schon gestern Abend wurde, als am Vorabende der Feier von 7—8 Uhr mit allen Glocken geläutet und eine große, schwarz-roth-goldene Fahne auf der Spitze des Rathsthurmes aufgezogen. Um 9 Uhr war großer Zapfenstreich. Nachdem sich heute Nachmittag 1 Uhr die Bürgerwehr, der Magistrat und Stadtverordnete, viele auswärtige Wehrmannschaften und andere Festtheilnehmer auch am Schießhausplatze versammelt, bewegte sich der Festzug mit klingendem Spiele durch die Stadt auf den bestimmten Platz; derselbe, wo vor mehreren Jahren das Rakbach-Fest gefeiert und Hr. Superintendent Nagel durch seine gediegene Rede in ein Wespennest gestochen hatte. Viele erinnerten sich auch heute noch jenes Festes und in der That, Hr. Nagel wurde sehr vermisst. — Nach dem Liede: „was ist des deutschen Vaterland“ hielt Herr Pastor Hesse eine kräftige, mehr versöhnende als politische Rede, worauf unter dreimaligem Hurrah und Abfeuern von Böllern dem Reichsverweser gehuldigt wurde. Wie ich höre, wird diesen Abend die Stadt illuminiert sein. Auffallend war es, auf dem Festplatz nicht einen einzigen der hier garnisontrenden Jäger der 5. Abtheilung zu

erblicken. Dagegen waren viele Landwehrmänner, die gestern sämmtlich zurückgekehrt und von der hiesigen und Warmbrunner Bürgerwehr, feierlichst eingeholt worden waren, zugegen. Zu dieser Feier war am Burghor eine große, mächtige und prächtige Ehrenpforte erbaut worden, doch hierüber muß man alte Krieger, die nach dem Kriege 1813, 14 und 15 gar nicht eingeholt wurden, disputiren hören.

* **Schweidnitz, 20. August.** [Garnisonverhältnisse. — Die Bürgerwehr.] Wie die neuesten Beförderungen in der Armee berichtet haben, ist der Kommandant der hiesigen Festung Kolos du Rosier mit Pension zur Disposition gestellt. Das Interimistikum des Generalmajor v. Burski wird auch nur noch von kurzer Dauer sein, da der Posten des Kommandanten bereits definitiv durch den Oberstleutnant Goflar vom 30. Infanterieregiment besetzt ist. Außer der dritten Artillerieabtheilung der 5. Brigade besteht die Besatzung vor der Hand nur aus einem Bataillon Infanterie, dem ersten des 11. Regiments. Die Anwesenheit des letzteren wird wahrscheinlich nicht lange währen, da, wie wir hören, das Füsilierbataillon desselben Regiments aus Brieg hierher versetzt wird. Was für Militär sonst noch hierher gezogen werden wird, da die Garnison zeitlich aus 2 Bataillonen Infanterie bestanden, darüber verlautet nichts Näheres; man glaubt, daß gegen den Winter hin das 2. Bataillon des 7. Regiments, das seit 17 Jahren hierorts in Garnison gelegen, wieder einrücken wird. In den letzten Wochen haben die Soldaten sehr angestrengten Wachtdienst gehabt; die Posten waren stärker besetzt als gewöhnlich. Auch die Thätigkeit der Bürgerwehr, deren Hauptwache sich unter dem Rathhause befindet, war vielfach in Anspruch genommen. Die Exercirübungen der Bürgerwehrmänner, die sonst regelmäßig Montags Mittags von 5 Uhr ab begannen und bis gegen Abend währten, haben in Folge der bekannten Ereignisse eine Unterbrechung erlitten. Der pensionirte Bürgermeister Berlin hat sich nun auch zum Eintritt in die Bürgerwehr gemeldet.

* **Lauban, 15. Aug.** [Abgeordneten-Wahl.] Der erste Abgeordnete des Laubaner Kreises bei der Nationalversammlung in Berlin hatte bekanntlich sein Mandat niedergelegt und es mußte deshalb eine neue Wahl stattfinden. Demgemäß waren die Wahlmänner am 15ten d. M., 111 an der Zahl, erschienen, und wurde der Bürgermeister Matthäi mit 65 Stimmen zum Deputirten des Laubaner Kreises für die Berliner konstituierende Nationalversammlung gewählt. (Laub. Anz.)

Mannigfaltiges.

— (Stettin, 19. August.) In der letzten Nacht ist das ziemlich große Dorf Ploewen in der Nähe unseres Ortes ein Raub der Flammen geworden. Selbst die Kirche ist abgebrannt und von dem Eigenthum der Bewohner, die eben ihre Getreide-Ernte einbracht hatten, fast nichts gerettet worden.

— (Mainz, 16. Aug.) Heute Morgen entstand hier wie durch Zauberei eine zweite Schiffbrücke auf dem Rhein; die preussische Pionierabtheilung schlug nämlich vom Port Großherzog von Hessen bis zu der Petersau eine Pontonbrücke, auf welcher sogleich in Gegenwart der Festungsbehörden eine Abtheilung Infanterie nebst 3 Geschützen den Strom passirte. Aufschlagen und Ablegen der Brücke geschah mit bewundernswürdiger Schnelligkeit.

— (Düsseldorf, 17. August.) Unsere derzeitige Kunstausstellung, welche jetzt sehr vollzählig ist, gilt als die Perle aller. Vorzüglich sind im Genre-fach ausgezeichnete Kunstwerke vorhanden, welche Alles, was Deutschland und Belgien noch in dieser Art geliefert haben, nach dem Urtheile von Kunst Kennern in Schatten stellen sollen. (D. Z.)

* **Darmstadt, 12. August.** Gestern früh wurde von gerichtswegen im Beisein des Grafen Görlich und des aus dem Arresthause gebrachten, noch immer in Verhaft befindlichen Bedienten desselben, Joh. Stauff, die Ausgrabung der Leiche der vor nun bald 14 Monaten umgekommenen Gräfin Görlich vorgenommen und die Leiche einer ärztlichen Untersuchung unterworfen. Die Veranlassung zu dieser nach so langer Zeit allerdings außerordentlichen Maßregel ist unbekannt und es gehen darüber verschiedene Gerüchte.

— (München, 17. Aug.) Sämmtliche bayerische Staatsminister sind der, von dem ober-bayerischen Flottenverein in Vorschlag gebrachten, Uebereinkunft der neuen öffentlichen Begrüßungsweise (durch Anknüpfen, statt Abziehen der Kopfbedeckung) beigetreten, so daß das etwanige Hinderniß einer Rück-sicht auf Vorgesetzte für sämmtliche Beamte in den Ministerien gehoben und zu erwarten ist, daß die Sitte rasch ganz allgemein werde. Für das Hochedelgeborene und die verwandten, sinnlosen Wörter scheint gleichfalls die Todesstunde bald schlagen zu wollen.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 13. bis 19. August d. J. wurden befördert 7417 Personen und eingenommen 11,242 Rtlr. 11 Sgr. 2 Pf.

Reiße-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 13. bis 19. August d. J. wurden befördert 1244 Personen und eingenommen 636 Rtlr. 18 Sgr. 10 Pf.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 7. bis 13. August d. J. wurden befördert 1619 Personen, 10582 Ctr. Güter und eingenommen 1905 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 13. bis 19. August d. J. 6306 Personen befördert. Die Einnahme betrug 4924 Rtlr. 4 Pf.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 6. bis 12. August d. J. 11519 Personen und 24220 Rtlr. 19 Sgr. 3 Pf. Gesamt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport u. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrolle.

Inserate.

Das königl. Staats-Ministerium hat beschlossen, zunächst für die Dauer von sechs Monaten bei den königl. Kassen der Provinz Schlessien die Annahme:

der kaiserl. österreichischen Speisesthaler zum Werthe von 1 Rthl. 10 Sgr.,

der kaiserl. österreichischen Gulden zum Werthe von 20 Sgr.,

der kaiserl. österreichischen Zwanzigkreuzerstücke zum Werthe von 6 Sgr. 8 Pf.

zu gestatten.

Die gedachten Kassen sind in Folge dessen bereits mit Anweisung versehen, die sich jedoch auf die Bank nicht erstreckt hat, da Letztere wegen der dabei betheiligten Privaten zu einem gleichen Verfahren nicht angehalten werden kann.

Breslau, den 16. August 1848.

Der Ober-Präsident der Provinz Schlessien.
Pinder.

Hohe National-Versammlung!

Je mehr die Partei der Reaction sich erhebt und eine Gegen-Revolution vorbereitet, um desto erwartender richtet das Vaterland seine hoffenden Blicke auf die hohe National-Versammlung. Nachhaltiges und allgemeines Volkswohl, Gerechtigkeit und Genugthuung für Jahrhunderte lange Unbill; dies sind die Ansprüche, welche die Nation an ihre Vertreter, die hohe National-Versammlung, macht. Die systematische Verweigerung dieser Ansprüche hat die Revolution geboren, und diese kann nur durch die Erfüllung dieser Ansprüche wiederum beseitigt werden. Es erheben aber die noch gegenwärtigen Inhaber von Privilegien und Vorrechten ihre Stimme und fordern in Adressen und Zeitungsartikeln die hohe National-Versammlung auf: ihr Ohr zu verschließen vor den Forderungen der Zeit nach — Gerechtigkeit. — Die Besitzer von Rittergütern, insbesondere in Schlessien, setzen Alles daran, um das gegenwärtige Steuerverhältnis, namentlich das Grundsteuerverhältnis, aufrecht und sich im Besitze der Feudalrechte zu erhalten. Hohe National-Versammlung! Wenn die Feudallasten nicht fallen und die Steuerprivilegien nicht aufgehoben werden, kann kein Friede zwischen Ritter- und Rustikal-Gutsbesitzern aufkommen. — Die Revolution hatte ihren Grund in dem Drucke, in der Willkür, Anmaßung und Steuer-Überlastung der Stände und Personen gegen Stände und Personen. Der Rustikalgrundstückbesitzer hat sich der Revolution lediglich um deshalb angeschlossen und fordert die angebahnte Umformung der Staatsverfassung, weil er von derselben die Abschaffung des Drucks, der Willkür und Anmaßung, und eine gerechte Grundsteuer-Gesetzgebung erwartet. Privilegien und Feudalrechte verdanken ihre Entstehung einem und demselben Boden: der Fürstengunst auf Unkosten der übrigen Staatsangehörigen; der Gewalt und Habsucht der Machthaber aus jener Zeit, wo Gewalt das Recht begründete und welche mit dem Namen „Feudalzeit“ bezeichnet wird. In dieser Zeit wurde Deutschland der Selbstsucht seiner Stände durch Unterdrückung des Nationalsinnes und der Nationalfreiheit zur Beute. — Später, namentlich im 17ten Jahrhunderte, wurde Deutschland der Schauplatz, auf welchem Fürsten gegen Kaiser und Reich um ihre Unabhängigkeit kämpf-

ten; das Feudalsystem ging in einen Fürsten-Absolutismus über; mit dem Blute der Staatsangehörigen wurde die Ritterschaft gesäugt. In dieser Zeit wälzten die Fürsten und Herren die ganze Last der Steuern und Abgaben auf die Unterthanen, den leibseigengemachten Rustikalbesitzer. Die Geschichte beweiset dies! Der Reichstag von 1653 verlieh den Fürsten das Recht, ihren Unterthanen so viel Steuern aufzulegen, als die pflichtmäßige Mitwirkung zur Reichsvertheidigung erheischte. Aber die Fürsten setzten allmählig, wenn auch nicht reichsgesetzlich, doch in thätiger Behauptung und fortschreitendem Herkommen durch, daß, welche Verträge und Bündnisse sie auch schlossen, die Last von deren Erfüllung auf die Unterthanen dürfe gelegt, daß von diesen Alles, was man von ihnen begehrte, „gehorsamlich und unweigerlich“ sollte entrichtet, daß keine alten Freiheiten dagegen sollten geltend gemacht, keine Beschwerden an den Reichsgerichten sollten gehört werden. Also eine völlige Rechtsverweigerung wurde konstituiert! Hinfort, und in wachsender Willkürlichkeit, verschlangen Hofklüfte und stehende Truppen die Früchte von des Landmann's Müh' und des Städters Emsigkeit; auf dem Ersteren lag die doppelte Last der gutherrlichen und landesherrlichen Forderungen; Nichts blieb ihm eigen, als was man gutwillig ihm ließ, und bis zur Menschenshädung stieg die Brutalität der kleinen Tyrannen. — Der Reichstag bestand aus denen, über welche die Nation vorzüglich zu klagen hatte — Fürsten, Standesherrn, Ritters und Geistlichkeit —; am Reichskammer-Gerichte saßen von ebendenselben unterhaltene Assessoren. — Auf diese Weise und in dieser Zeit entstanden die noch jetzt bestehenden gutherrlichen Abgaben, die Steuerprivilegien vieler Rittergüter und die ungerechten, weil ungleichen Steuerverhältnisse des ritterlichen Grundbesitzes gegenüber dem Rustikal-Grundbesitze. — Hohe National-Versammlung! Die Rustikalbesitzer Schlessiens hoffen zwar, daß die Adressen der Rittergutsbesitzer dieser Provinz nach ihrem wahren Werthe werden beurtheilt und gerichtet werden. Dieselben wagten es aber dennoch, mit Hinweisung auf diese Adresse und insbesondere auf das Promemoria zu der in Nr. 162 der Schles. Ztg. abgedruckten Adresse vom 30. Juni d. J., in dieselben näher einzutreten. Vor Allem wenden wir uns zu der Behauptung in jenem Promemoria, wo es wörtlich heißt: „Will man also den Rechtsbegriff klar stellen, so muß man in die nicht gar zu ferne Vergangenheit zurückgehen, wo alle jetzt im Rustikalbesitze befindlichen Grundstücke noch freies Eigenthum der Dominien waren, von diesen aber aus Bedürfnis nach Arbeitskräften an fremde Ansiedler (sic) um sehr geringen Preis gegeben wurden.“ Denn hierauf und nur allein auf diese vage Prämisse stützen die Adressenverfasser ihre Forderung auf Aufrechterhaltung der bestehenden Verhältnisse. Sie sind aber leider, und gewis zu ihrem Nachtheile, den Beweis schuldig geblieben: wann die Zeit dagewesen, wo die Dominien im alleinigen Besitze der deutschen Erde und ihre einzigen menschlichen Bewohner waren. — Die Rechtsgelahrten des Feudal- und absolutistischen Staaten-Systems selbst haben dennoch nicht gewagt, ein derartiges Paradoxon aufzustellen. Ihre Rechtsprinzipien waren zwar nicht minder gefährlich, wenigstens aber minder schroff. Sie stützten ihre diesfälligen Entscheidungen bisher auf die vagen, jedem Urtheile zugänglichen und eine völlige Rechtsunsicherheit herbeiführenden Begriffe von Herkommen, Gewohnheit, Observanz und Verjährung; zu behaupten aber, was die Adressenverfasser in dem Obigen behaupten, wagten sie niemals. — Wenn aber gutherrliche Abgaben, welche nicht als Feudal-Abgaben, sondern als ein Grund-, Erb- oder Pachtzins zu leisten sind, unter denjenigen Gefällen sich befinden sollten, deren Aufhebung beantragt worden ist, dann wird dies gewis mit Leichtigkeit durch die Urkaufverträge bewiesen werden können. Derartige Leistungen, welche erweislich an Stelle des Kaufgeldes stipuliert worden sind, verlangen die Rustikalbesitzer keinesweges unentgeltlich aufgehoben. — Darauf aber müssen wir dringen, daß nach dem Rechtsgrundsatz: wer Etwas fordert, muß sein Recht zur Forderung nachweisen, die Natur der Abgabe bewiesen werden, durch Vorlegung der Urkunde resp. Urkaufvertrages. Unter dem Einflusse der frühern Zeit-Ansichten und Verhältnisse sind in die Hypotheken-, Ingressions- und Schöppen-Bücher oft Eintragungen gemacht worden, welche nicht auf dem Rechte, sondern auf einem Mißbrauche des Rechts basirten, weshalb die urkundliche Nachweisung, wie sie gefordert wird, eine rechtliche Nothwendigkeit ist. Die einzige Frage, welche bei der Aufhebung der Feudalrechte und Steuer-Privilegien entstehen könnte, würde sein: ob diese Aufhebung unentgeltlich zu bewirken ist? Diese Befürchtung ist es, welche die gegenwärtigen Inhaber alarmirt

und weshalb sie von Willkür, Partei-Interesse und Verkennung des Rechts sprechen. Zweifelsfrei ist es gewis, daß die Rustikalbesitzer nicht zu einer Entschädigung herangezogen werden können, und diese eventualiter dem Staate zur Last fallen müßte. Allein wir wagen es zu behaupten: daß nicht der Staat, sondern daß die Dominien diesen Ausfall an Revenüen und Rechten allein und von Rechtswegen zu tragen haben. — Durch die von den Rittergutsbesitzern beliebte Darstellungsweise des Rechtsverhältnisses scheinen allerdings sie für ihre Person gefährdet; sie rufen die Masse ihrer Gläubiger zu Hilfe und hoffen auf diese Art das Mitleid und die Interessen der Masse zu gewinnen. — Zwischen dem Rittergutsbesitzer und dem Rustikalbesitzer waltet aber kein persönlich-feudales Verhältniß ob; dasselbe ist durch die Gesetzgebung von 1808 bis 1810 gelöst und ebenfalls unentgeltlich aufgehoben worden. Wir haben also schon einen geschichtlichen Vorgang für uns! Gegenwärtig besteht aber nur noch ein dinglich-feudales Verhältniß als ein Verhältniß zwischen Grundstück zu Grundstück. — Wenn früher das persönliche Feudal-Verhältniß in Folge einer Staatsreform unentgeltlich aufgehoben worden ist, sollte denn nicht aus demselben Gesetze das dingliche Feudal-Verhältniß in Folge einer Staats-Revolution unentgeltlich aufgehoben werden müssen? Beide, persönliche und dingliche Feuda, sind derselben Quelle entsprungen, der „Gewalt“; sie sind beide auf dem Boden der „Rechtsverweigerung“ gewachsen; sie sind beide durch eine „absolutistische Staatsverfassung“ bisher geschützt worden; sie müssen endlich in dem „Rechts-Staate“ fallen, und weit durch Gewalt und ohne Recht entstanden, auch unentgeltlich fallen. Diese Grundsätze stehen mit dem Privatrechte im vollsten Einklange. Auch nach dem Privatrechte muß der unrechtmäßige Besitzer den Besitz unentgeltlich aufgeben. Auch nach der bisherigen Gesetzgebung sind frühere gutherrliche Gefälle hin und wieder durch Gerichtshöfe abgesprochen worden, ohne Entschädigung. — Allerdings haben nicht die gegenwärtigen Besitzer von Rittergütern sich in den Besitz der fraglichen Feudalabgaben gesetzt, sie haben nur eine ungerechte Forderung erworben. Es kommt aber nicht ihre Person, sondern lediglich das Verhältniß der Sache zur Sache zur Sprache und sie können mit dieser niemals identificirt werden. — Wenn die Adressenverfasser darauf aufmerksam machen: „daß durch die unentgeltliche Aufhebung der Feudalrechte und Privilegien ihr Vermögen und das Vermögen der Hypothekengläubiger gefährdet werde,“ so ist dies eine nicht durchgängig richtige Behauptung, weil mit den feudalistischen Rechten auch vielfach dergleichen Pflichten kompensirt werden. An sich aber ist dies auch noch kein Grund gegen die fragliche Aufhebung. Der Gefahr des gänzlichen oder theilweisen Verlustes unterwirft sich von vornherein jeder Erwerber einer Sache und jeder Gläubiger einer solchen Sache. Es ist gleichgültig, ob diese Gefahr von außerhalb oder durch eigene Verschuldung, durch Unglück oder durch Deterioration der Sache entsteht. Wer sie zur Zeit besitzt, muß die etwaigen Verluste tragen. Selbst die bestehende Gesetzgebung zwingt den Besitzer und den Gläubiger einer Sache sich des Besitzes oder Pfandrechtes unter allen Umständen zu entäußern, wenn die nothwendige Substation eingeleitet wird. Die Revolutionen und Staats-reformen sind aber nichts anderes als nothwendige Maßnahmen im Großen, hervorgegangen aus der Unrechtmäßigkeit des Besitzes. — Hohe National-Versammlung! Wir unterwerfen gern die Beurtheilung unserer vorstehenden Ausführung hohem Ermeßen, bitten aber so dringend als ehrerbietig: um Berücksichtigung der vorstehend niedergelegten Motive für die Aufhebung der Feudallasten, Steuer-Privilegien und einer gerechten Regulirung der Grundsteuer-Verhältnisse.

Kreis Goldberg-Hainau, den 17. August 1848.

Weber. Röhrich I. Schiller. Fiedler. Gampert. Jä-nisch. Könsch. Meyer. Geith. Paschke. Brendel. Rog-ner. Karge. Alt. Geisler. Englisch. Neumann. Eberlein. Knappe. Otto. Hentschel. Feist. Herrmann. Siebel. Lindner. Trogisch. Reiche. Kron. Scholz. Kummer. Gierschner. Müller. Siegert. Neubarth. Delto. Ge-nieser. Tilgner. Hübner. Kuhm. Schiller. Steinberg. Jakob. Sternberg. Mehwald. Semprich. Stein. Bunzel. Tesch. Schäffer. Weise. Wittig. Hoffmann. Röhrich II. Klein. Hoberg. Schnabel. Knorn. Schrei-ber. Reichpietsch.

Wahlmänner und Gerichtsschulzen im Auftrage ihrer
Wähler und Kommunen.

Bescheidene Anfrage an die hohe National-Versammlung.

Soll denn, im offenen Widerspruche mit unserer Zeit, das bisherige Gescheidungs-gesetz ferner bestehen?

G e g n u n g.

Ein —r hat in Nr. 186 der Schlesischen Zeitung sich gemüßigt gefunden, mit einer Erklärung gegen unser Eingefandt in Nr. 172 der Breslauer Zeitung unter Devise „Verspätet“ nachzuhinken und scheint schärfer sehen zu wollen als laufen zu können, indem er in dem in unserem nur allgemein gehaltenen Artikel über die Nachtheile, die ein nicht erschienenes Moratorium nach sich zieht, einen Angriff gegen einen gewissen pensionirten Major v. E. findet. —r ist zwar so gütig zuzugestehen, daß das Vorwerk Nr. 1 zu Altstadt wirklich guten Boden und Ländereien hätte, sehr unterm Preise verkauft worden ist und zu einer späteren Zeit mehr gegolten hätte; behauptet aber dennoch, daß sich der frühere Besitzer nicht hätte halten können, wenn auch die Subhastation sistirt worden wäre, ergo dies nicht Hartherzigkeit von dem Herrn Major gewesen wäre, derselbe sich auch zu einer Sistirung der Subhastation (in angemessener Art darum gegangen) hätte bereit finden lassen, und bezweifelt endlich, daß dem neuen Käufer schon bedeutende Provisionen geboten worden wären, da derselbe sonst, weil er Kaufmann ist und drei Meilen von dem Gute entfernt wohnt, solche gewiß angenommen hätte. — Wir überlassen es indeß jedem Unbefangenen, der unser Eingefandt gelesen, zu beurtheilen, ob darin ein bloßer Angriff auf den ic. Major gefunden werden könne, indem wir der festen Ueberzeugung sind, daß nur ein sich getroffen Fühlender solches herauszufinden vermag. Wir können übrigens zum Ueberfluß die feste Versicherung geben, daß wir bei Abfassung unseres Artikels lediglich das Faktum, das Verfahren eines Gläubigers in dieser Sache, keineswegs aber die Person kannten, also nicht im Entferntesten einen Angriff auf dieselbe beabsichtigen konnten. Von —r jedoch dazu gewissermaßen aufgefordert, haben wir die Gelegenheit wahrgenommen, ein Näheres darüber zu erfahren, und sind nun im Stande, der Wahrheit gemäß zu berichten: daß nicht allein der damalige Eigenthümer den ic. Major dringend um Sistirung der Subhastation gebeten und ihm nachgewiesen, wie er, während des Falles, es bewerkstelligen könne, die rückständigen Zinsen zu bezahlen, sondern auch von dem jetzigen Besitzer, der damals zugleich Hypothekengläubiger war, dem ic. Major dringende Vorstellungen gemacht worden sind, wie durch Ausführung der Subhastation nicht allein der Eigenthümer zu unsäglichem Verlust und Elend gebracht würde, sondern auch viele später ausgehende Gläubiger unschuldigerweise in Verlust gerathen resp. um ihre ganze Forderung kommen müßten; jener Gläubiger sich sogar erboten hat, für die künftige Zinszahlung selbst mit einzustehen; — aber dies Alles nichts half, der ic. Major vielmehr bei seinem Willen beharrte und unter Bezugnahme auf die gegenwärtigen politischen Ereignisse nur erwiederte, wie bei der jetzigen Zeit, wo man Ehrenhaftigkeit nicht mehr glauben könne, Alles noch weit schlimmer kommen müsse! — Ob dies nun Hartherzigkeit oder ein Kämpfen mit Gott für König und Vaterland ist, überlasse ich der Beurtheilung eines jeden Unbefangenen. — Wir erwähnen aber dies Alles hauptsächlich darum so ausführlich, um noch mehr

darzuthun, wie wichtig und nützlich ein allgemeines Moratorium für Hypothekenschulden wäre, weil nur ein solches jeder Hartherzigkeit oder engherzigen Demonstration der Gläubiger einen Damm entgegenzusetzen kann, und wollen uns im Uebrigen, da es nicht unser Zweck ist, auf die Bemerkung, „ob dem neuen Besitzer auf das billig gekaufte Gut schon mehr oder minder bedeutende Provision geboten ist“, nicht weiter einlassen. Die Zeit wird am besten lehren, zu welchem Preise das Gut noch verkauft werden wird. Dies als unser letztes Referat in dieser Angelegenheit!

Handelskammer.

Die Mitglieder und Stellvertreter der provisorischen Handelskammer ersuche ich,

Mittwoch den 23. Aug. Nachmitt. 4 Uhr
in dem Courslokale des Börsengebäudes sich gefälligst versammeln zu wollen.

Zu den wichtigeren Vorlagen gehören:

- 1) die Antwort auf den, die Bestätigung des Statuts der Handelskammer ablehnenden, ministeriellen Bescheid.
- 2) Der Entwurf des Statuts für den Verein der hiesigen Haushälter.
- 3) Die für die National-Versammlung zu Frankfurt bestimmte Denkschrift, betreffend den Anschluß Oesterreichs an den Zollverein.
- 4) Der Bescheid des Ministeriums auf die demselben überreichte Denkschrift, betreffend die Aufhebung und Ermäßigung vom Durchgangs- und Ausgangszölle.

Breslau, den 18. August 1848. Molinari.

Königschießen.

Das diesjährige Königschießen wird von Sonntag den 27. August 3 Uhr bis Donnerstag den 31. August 12 Uhr abgehalten, Donnerstag 2 Uhr findet ein Mittagsschmaus im Schießwerder statt und Sonntag den 3. September Abends nach Vertheilung der Prämien wird der Schützenkönig mit den beiden Rittersn eingeführt.

Die Einlage beträgt 11 Sgr., die Prämie des Königs 72 Rthlr. und eine goldene Medaille. König und Ritter kann jeder hiesige Bürger und jeder hiesige Wehrmann werden.

Geschossen wird mit gezogenen Büchsen, deren Lauf nur 33 Zoll lang sein darf und mit anderem Gewehr ohne Rücksicht auf die Länge des Laufs auf den langen Stand, mit Auflage aber ohne Gucker, Blende, Auszug oder Stemmstock.

Die weiteren Bedingungen des Schießens hängen im Schießstande aus.

Das Couvert für das Mittagsschmaus kostet 15 Sgr., die Billets sind gegen Entrichtung des Betrages bei dem Restaurateur im Schießwerder und bei der Rathshaus-Inspektion bis Dienstag den 29. August d. zu entnehmen.

Hiesige und auswärtige Freunde des Schießens werden zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Breslau, den 21. August 1848.

Die Schießwerder-Deputation.

Die Generalversammlung schlesischer Aerzte und Wundärzte kann wegen der großen Anzahl der Vorlagen und der verspäteten Einsammlung eines Theiles derselben nicht zu dem am 16. Juli bestimmten Termine einberufen werden. Nach Beendigung der Vorarbeiten und Versendung des Programmes wird in möglichst kurzer Zeit der Termin zur Generalversammlung von uns bekannt gemacht werden.

Breslau, den 21. August 1848.

Der Central-Ausschuß des Vereines schlesischer Aerzte und Wundärzte.

Bescheidene Anfrage.

Geschieht denn gar nichts, um uns unseren vortheilhaften Kanzleirechner, Herrn Sen. Krause zu erhalten? Bete und arbeite! hat er uns vorgestern gepredigt. Nun denn, auch wir wollen nicht warten und wünschen, bis eine andere Stadt uns den Mann der That und der lebenskräftigen Rede entführt hat. Aber wir wollen keine Petition einreichen, keine Unterschriften sammeln, denn seine übervolle Kirche, seine begeisterten Hörer sind schon eine riesengroße Aufforderung, den rechten Mann an die rechte Stelle zu setzen, wo er am öftersten sprechen und am meisten wirken kann.

E. H.

Striegau, 18. August. Dem kühnen Berichterstatte aus Striegau (192 d. Ztg.), welcher wahrscheinlich zu dem kleinen Denuncianten-Vereine gehört, der sich das Verleumdungen und Ehrabschneiden zur wohlgefälligen Aufgabe gemacht, ja sogar zum religiösen Kultus erhoben haben soll, diene zum ganz kurzen Bescheide das alte deutsche Sprichwort: Auf eine Lüge gehört eine Mauthelle. Möge er nun seinen reichen Artikel genau darnach prüfen und die Gebühren sich selbst berechnen.

Wander, Prediger.

Dankfagung.

Zur Unterstützung der Hinterbliebenen Derer, welche bei dem traurigen Ereigniß am 31. Juli hieselbst ihren Tod fanden, so wie der dabei Verwundeten, sind uns folgende Beträge eingesandt worden:

- | | |
|--|--|
| 1) Sammlung der Berliner Bürgerwehr von 80 Rthl. — Sgr. | |
| 2) desgl. desgl. 250 " — " | |
| 3) Ueberfluß bei dem Volksfeste in Breslau 50 " — " | |
| 4) Samml. der Schützengilde in Grottkau 21 " 2 " | |
| 5) desgl. desgl. in Reichenbach 10 " — " | |
| 6) desgl. der Brunnen-Inspektion zu Salzbrunn 4 " — " | |
| 7) desgl. des Bürgervereins zu Landshut 8 " 8 " | |
| 8) desgl. der Redakt. der Schles. Zeitung 7 " 20 " | |
| 9) desgl. der Redaktion des Anzeigers für das Fürstenth. Carolath-Weuthen 4 " 10 " | |
| 10) desgl. bei der Feier des 6. August in Ramlau 7 " 5 " | |

Wir bescheinigen hierdurch nicht allein den Eingang obiger Beträge, sondern sprechen den verehrten Gebern gleichzeitig unsern wärmsten Dank für das behätigte Mitgefühl an dem unsere Mitbürger betroffenen Unglück öffentlich aus, mit der Versicherung, daß die eingesandten Gaben zum Besten der Betheiligten gewissenhaft werden verwendet werden.

Schweidnitz, den 19. August 1848.

Die städtische Unterstützungs-Kommission.

Theater-Nachricht.

Dinstag: 48ste Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: „Ein höflicher Mann.“ Original-Lustspiel in 3 Akten von E. Feldmann. — Personen: Fein, Justizrath, Herr Pauli. Viktoria, dessen Tochter, Frau Scholz. Frau v. Harold, Wittve, Frau Heinze. Ludwig Harold, deren Sohn, Herr Guinand. Berger, Referendarius, Herr Pätzsch. Schropf, Chirurgus, Herr Stos. Kössen, Stubenmädchen, Fräul. Ruppicht. — Vorher, neu einstudirt: „Der alte Student.“ Dramatische Kleinigkeit in zwei Akten von E. A. v. Maltitz. — Personen: Graf von Wiberstein, Gutsbesitzer, Herr Rieger. Therese, seine Tochter, Fräul. u. s. v. Flachentropf, Fr. Pauli. Jolly, Student, Hr. Hennig. Johann, Bedienter, Hr. Deumert.

Mittwoch: 49ste Abonnements-Vorstellung. Drittes Gastspiel von Frau Palm-Späger, königl. württembergische Kammerfängerin. „Belisar.“ Heroische Oper in 4 Aufzügen, Musik von Donizetti. — Antonina, Frau Palm-Späger.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Luise mit dem Lehrer Herrn Leopold Sonnabend, und meiner Tochter Emilie mit dem Kaufmann Herrn Julius Müller, erlaube ich mir lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 20. August 1848.

verw. Kaufm. Wolff, geb. König.

Als Verlobte empfehlen sich:

Luise Wolff,
Leopold Sonnabend.
Emilie Wolff,
Julius Müller.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Agnes, mit dem königl. Lieutenant in der 5. Artillerie-Brigade, Herrn Schrötter II.,

beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Groß-Slogau, den 20. August 1848.

Der Post-Sekretär, Elsner und Frau.

Agnes Elsner,
Albert Schrötter,

empfehlen sich als Verlobte.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich Verwandten und Freunden:

Julius Werther.

Louise Werther, geb. Sachs.

Maffelwig, den 20. August 1848.

Entbindungs-Anzeige.

(Verspätet.)

Die am gestrigen Tage erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Auguste, geb. Welter, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 18. August 1848.

Heinrich Wolff.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 19. d. M., früh 10 1/2 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Karoline, geb. Damreck, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 21. August 1848.

Carl Steulmann.

Todes-Anzeige.

Am 19. d. M., 9 1/2 Uhr früh, endete sanft ein Lungen Schlag das theure Leben meiner innigstgeliebten Frau, Clara, geb. Knoll, in dem blühenden Alter von 25 Jahren und 11 Monaten. Mit tiefbetrübttem Herzen widmet diese Anzeige allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an dem nach Gottes unerforschlichem Rathschluß mir auferlegten großen Schmerze:

W. G. Schneider, Dr. philos.,
zugleich im Namen der hinterbliebenen tiefbetrübteten Eltern und Geschwister der Verewigten.

Todes-Anzeige.

Am 20. d. M., früh 3 Uhr, entschlief nach fast dreiwöchentlichem, mit christlicher Geduld getragenen Leiden, unser guter, unvergeßlicher Vater, der Rittergutsbesitzer und Generalpächter Franz Schöbel, in dem ehrenwerthen Alter von 69 Jahren. Dies zeigen Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Strehlig bei Ramlau, den 21. Aug. 1848.

Todes-Anzeige.

Am 20. August entschlief an der Auszehrung unsere geliebte Tochter Elisabeth, in einem Alter von 10 Monaten. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies hiermit ergebenst an.

Dr. Scheder und Frau.

Todes-Anzeige.

Am 17. d. M., Abend halb 8 Uhr, entschlief nach jahrelangem Leiden zu Charlottenbrunn meine innigstgeliebte Frau, Henriette, geb. Ruppich. Tiefbetrübt widme ich diese Anzeige, statt besonderer Meldung, Freunden und Verwandten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Mittel-Lobendau, den 18. August 1848.

Ernst Polst.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag halb 6 Uhr entschlief an den Folgen der Ruhr und schwerem Zahnen unser einzig geliebtes Kind — Fedor, — im Alter 1 Jahr 3 Monat.

Ein langer Schmerz nach kurzem Glück! — Statt besonderer Meldung diese ergebene Anzeige entfernten Verwandten und Freunden.

Josefshütte bei Landsberg in D.-S.,
den 18. August 1848.

Rosé.

Herminie Rosé, geb. Schliwa.

Berichtigung. In der vorgestrigen Zeitung ist in der Anzeige des Herrn Karl Rathstock das Duart Grünberger Weineffig aus Versehen etwas zu hoch mit 4 Rthlr. 5 Sgr. angegeben; es kostet nur 4 u. 5 Sgr.

Section für Obst- und Garten-Cultur.

Mittwoch, den 23. August, Abends 7 Uhr: Mittheilung eingegangener Berichte über den Erfolg des Anbaues der ausgetheilten Sämereien etc., sodann Berathung über die Herbstaussstellung.

Die IV. Aufstellung von Sattlers Kosmorama ist nur noch bis am 27. d. M. zu sehen.

Die unterzeichneten schließen sich der Adresse der Maurer und Zimmerleute an eine hohe Nationalversammlung in Frankfurt a. M. (Breslauer Zeitung vom 20. August) an und fordern sämtliche Schuhmachergesellen der Provinz auf, ein Gleiches zu thun. Breslau, 21. Aug. 1848. Die Schuhmachergesellen.

Schnabel's Institut für gründliche Erlernung d. Klügelspiels am Renmarkt Nr. 27.

Den 1. September beginnt ein neuer Curfus für Anfänger. — Geübtere werden zu jeder Zeit in das Institut aufgenommen. Anmeldungen finden täglich von 1 — 2 Uhr in meiner Wohnung statt, woselbst auch Prospekte gratis in Empfang zu nehmen sind. Das Honorar beträgt monatlich 1 Rthl. 10 Sgr.

Julius Schnabel.

Bei Leopold Freund erschien so eben:

- 1) Was ist des deutschen Vaterland, v. Arndt,
- 2) Ich bin ein Deutscher, von Lasker, mit Melodien in Typen-Notendruck.

Preis pro Exempl. 1 Sgr. Partiepreis 6 Pf.

Verlorenes Armband.

Ein glattes Armband von Gold, mit Granaten, Amethyst und Schloß, ist am 20. Aug., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, von der Ob-lauerstraße aus, die Altbücherstraße entlang, bis Kupferfchmiedestraße-Gasse verloren worden. Dem Wiederbringer wird 1 Rthl. Belohnung zugesichert. Kupferfchmiedestraße Nr. 48 im Verkaufslokal. Zugleich wird vor Ankauf dieses Armbandes gewarnt.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

In Gemäßheit der in der ordentlichen General-Versammlung der Actionaire vom 30. Mai d. J. vorgenommenen Neuwahl der Mitglieder der Gesellschafts-Vorstände sind die letzteren, unter dem Vorstehe des für beide vom Staate ernannten Mitgliedes und königlichen Kommissarius, Regierungsraths von Maassen, zur Zeit folgendergestalt zusammengefasst:

I. Der Verwaltungs-Rath:

von Maassen, Regierungsrath und Kommissarius des Staats, Vorsitzender.
 Kellstab, Lieutenant a. D. und Schriftsteller.
 E. Liebert, Banquier.
 F. C. Krause, Kaufmann.
 Reibel, Stadtrath.
 Schilling, Rentier.
 Moritz Meyer, Banquier.

II. Die Direktion:

von Maassen, Regierungsrath und Kommissarius des Staats, Vorsitzender.
 H. Henoch, Banquier.
 Journier, Kammergerichts-Assessor a. D., Stellvertreter des Vorsitzenden.
 H. Jacob, Kaufmann.
 Dr. Kiedel, geheimer Archivrath und Professor.
 Furbach, Justiz-Kommissarius,
 B. Rubens, Banquier.
 Schüttler, Maurermeister.
 Gelpcke, Banquier.
 Gehling, Banquier.
 von Tempelhoff, Justiz-Rath und Justiz-Kommissarius, } Stellvertreter.
 Niese, Stadtverordneter und Destillateur,
 Berlin, den 4. August 1848.

Die Direktion

der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia.

In Folge früherer, Seitens der Staats-Behörden genehmigten Beschlusses wird die Verlegung des Hauptsitzes der Direktion von Königsberg nach Berlin eintreten und mit dem 1. Oktober d. J. in Vollzug gebracht werden. Die bish. Mitglieder der Berliner Direktion halten mit jenem Tage ihr Amt für erledigt, weil sie den Statuten gemäß bisher nur zur Verwaltung des halben Grundkapitals befugt waren und sie sich nicht für ermächtigt halten, die Leitung der Geschäfte selbst zu übernehmen. Es wird deshalb

„zur Neuwahl der Berliner Direktoren und ihrer Stellvertreter“ eine außerordentliche General-Versammlung auf Freitag, den 22. September, Abends 6 Uhr, zu Berlin im oberen Lokale des Börsehauses

hiermit zusammen berufen, zu welcher die Herren Aktionäre ergebenst eingeladen werden.

Ausscheidende Direktoren:

1. Joseph Mendelsohn.
2. E. L. Seeger.
3. Ludwig Lessing.

Berlin, den 18. August 1848.

Ausscheidende Stellvertreter:

1. Alexander Mendelsohn.
2. C. D. Oppenfeld.
3. Julius Martini.

Die Direktion.

Landwirthschaftliche Maschinen.

Den Herren Landwirthten erlaube ich hiermit anzuzeigen, daß in meiner Maschinenfabrik nur landwirthschaftliche Maschinen neuester Erfindungen und zwar aller Art gebaut werden, und daß stets eine große Anzahl solcher zur beliebigen Ansicht bei mir aufgestellt sind, bestehend in Dreschmaschinen, transportablen sowie feststehend, Häckelschneidemaschinen aller Art, Heu-Binde-Maschinen, Säemaschinen, Handschrot- u. Mahlmühlen, Quetschmaschinen zu grünem und trockenem Malz, Rüben- und Kartoffelschneide-Maschinen, Handdreschmaschinen und Getreideereinigungs- und Sondernmaschinen, Roskwerke oder sogenannte Göpel, transportabel und feststehend, wodurch nicht allein Dreschmaschinen mit Reinigungs-maschine verbunden, sondern auch Häckermaschine, Schrotmühle oder Malzquetsche damit betrieben werden können, sowie Ackerinstrumente aller Art u. c.

Nachstehende Zeugnisse über zwei verschiedenartige Dreschmaschinen, einer feststehenden und einer transportablen, füge ich zur gefälligen Beachtung bei.

Dresden, den 19. August 1848.

Theophile Weisse.

Zeugniß. Von dem Maschinenbaumeister Herrn Theophile Weisse in Dresden wurde mir in diesen Tagen eine von demselben auf Bestellung gefertigte Dreschmaschine mit feststehendem Göpel nach den neuesten Verbesserungen auf dem mir gehörigen Hauptgute Zabel bei Meissen aufgestellt und in Gang gesetzt. Diese Maschine nebst Zubehör ist nicht nur in allen Theilen ganz solid gebaut, sondern zeichnet sich noch dadurch aus, daß sie mehr Getreide verarbeitet, als von Herrn Weisse kontraktlich versprochen wurde. — Es sollte nämlich diese Maschine, vorausgesetzt, daß sie durch vier Ochsen bewegt wird, in einer Zeitstunde 2 Schock oder 120 Garben Wintergetreide mittelmäßigen Gebindes rein ausdreschen, und das Getreide sollte sogleich durch eine mit der Dreschmaschine in Verbindung gesetzte Reinigungsmaschine von Spreu und Staub befreit werden. — Es ergab sich nun bei der vorgenommenen Probe, daß gedachte Maschine nicht allein meinen Erwartungen, so wie den Versprechungen des Erbauers bestens entsprach, sondern auch weit übertraf, denn es wurden auf derselben in 1 Stunde 3 Minuten 3 Schock oder 180 Garben Wintergetreide mitteln Gebindes, sehr lang in Stroh, so wie in 56 Minuten 4 Schock oder 240 Garben Gerste ausgedroschen. Das Stroh der gedroschenen Getreidearten war völlig körnerfrei, und so gut erhalten, daß bei sofortigem Einbinden dasselbe zum Häckelschneiden verwendet, und das Roggenstroh, wenn es stark ausgehoben wird, auch zu Strohflecken benutzt werden kann. Die ausgedroschenen Körner lieferte die Reinigungsmaschine spreu- und staubfrei. Die eingespanten vier Ochsen strengten sich keinesfalls mehr an, als dies beim gewöhnlichen Acker der Fall ist. — Es gereicht mir daher zum besondern Vergnügen, gegen Herrn Weisse über die von demselben erbaute Dreschmaschine und deren Leistungen meine vollste Zufriedenheit auszusprechen, und mit Gewissenhaftigkeit dieselbe, so wie deren Erbauer allen Herren Oekonomen auf dem Wege der Öffentlichkeit zu empfehlen.

Hauptgut Zabel bei Meissen, den 15. Juni 1844.

Johann Julius Palm.

Nachtrag. Dem von mir im Jahre 1844 Herrn Weisse ausgestellten Zeugnisse über das erhaltene vorgenannte Werk füge ich nochmals mit Vergnügen bei, daß sich das von mir darin Ausgesprochene auch nach 4jährigem Gebrauche völlig bestätigt und ich noch jetzt wie zu jener Zeit meine vollkommenste Zufriedenheit darüber ausspreche.

Hauptgut Zabel bei Meissen, den 15. August 1848.

Johann Julius Palm.

Zeugniß. Im Monat Juli d. J. habe ich von Herrn Theophile Weisse in Dresden eine transportable Dreschmaschine nebst dazu gehörigem transportablen Göpelwerke erkaufte. Nachdem ich nun die nachstehenden Getreidearten, als: Rapps, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer in Menge auf dieser Maschine gedroschen, und mich dadurch von deren großer Zweckmäßigkeit überzeugt habe, so stelle ich Herrn Weisse mit wahrem Vergnügen dieses Zeugniß über die Vorzüglichkeit seiner Maschine aus. Die Maschine drückt bei mäßiger Kraftanstrengung zweier Pferde in der Stunde 2 1/2 Schock Winter- oder 3 Schock Sommer-Getreide ganz rein aus; die Körner aller Getreidearten bleiben unbeschädigt, und das Stroh wird auf einer Häckelschneide-Maschine, ebenfalls aus dem Atelier des Herrn Weisse, zu Häcksel geschnitten. Zwei Männer und 4 bis 5 Frauen verrichten die beim Dreschen nöthigen Arbeiten. Der Transport und die Aufstellung der Maschine von einer Tenne zur andern läßt sich gut in einer Stunde bewerkstelligen. Eine Rivellirung findet dabei nicht statt. — Den Herren Oekonomen stehe meine Maschine zur Ansicht stets gern bereit. Ammelschhain bei Grimma, im Monat November 1847.

von der Becke-Ammelschhain.

Nachtrag. Die Dreschmaschine, welche ich im vorigen Jahre von Herrn Theophile Weisse in Dresden erkaufte, hat sich fortwährend als vorzüglich bewährt. Was die Solidität der Bauart anbelangt, so kann ich solche nicht schöner beloben, als dadurch, daß in dem Zeitraum von einem Jahre, wo die Maschine fast immer in Thätigkeit war, auch nicht eine Reparatur an derselben vorkam.

Rittergut Ammelschhain bei Grimma im Königreich Sachsen, den 14. August 1848.

von der Becke-Ammelschhain.

Die halboffizielle Ober-Post-Amts-Zeitung bringt nachstehenden Artikel: „Aus Preußen. Dem Vernehmen nach haben wir von den patriotischen Preußenvereinen folgende Erlasse zu erwarten: 1) Die deutsche Sprache wird abgeschafft, fortan muß jeder wahre Preuße urpreussisch sprechen; 2) die deutschen Eigennamen, wie Schneider, Schulze, Müller u. s. w. werden abgelegt. An ihre Stelle treten urpreussische, als da sind: Pottingos, Waidewut, Samo, Pruteno u. A.; 3) die deutsche Cultur wird verbannt. Preußens Einwohner dürfen fortan nur Bernsteinhandel, Fischerei und Biberfang, Hirsch- und Elennjagd treiben. Jeder Preuße trinkt nicht mehr Rheinwein und bairisches Bier, sondern alten Meth; 4) um Preußen vor dem Untergange in Deutschland zu bewahren, wird eine russische Grenzsperrre bis an die Weichsel gezogen.“

Lokal-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Kunst- und Musikalien-Handlung nebst Musikalien-Leih-Institut in das Haus des Herrn Friseur Kahl

Dhlauerstraße Nr. 15

verlegt, was ich allen geehrten Geschäfts-Freunden und Abonnenten hiermit ergebenst anzeige. Breslau, den 20. August 1848.

C. Scheffler, vormalis C. Franz.

Lotterie-Central-Verein für Deutschland.

Die am 13. und 14. August d. J. allhier stattgehabte General-Versammlung hat sich als obbezeichneter Verein konstituiert, und sollen die gefassten Beschlüsse den auswärtigen Haupt- und Unter-Collectionen mittelst Circulare baldmöglichst mitgetheilt werden. Dies zur vorläufigen Nachricht.

Dresden, den 15. August 1848.

Das Directorium.

A. Geneis, Firma Lindner's Erben, Anton Meyer,
 Vorsitzender. Schriftführer.

Zuschriften sind — frankirt — zu adressiren:
 An Herrn Anton Meyer, für den Lotterie-Central-Verein.

Ausverkauf sämtlicher Glashaus-Pflanzen

zu sehr billigen Preisen.

Geschäftsveränderungen halber werden wir unsere großen Sammlungen von Rhododendron und Azaleen, welche so ausgezeichnet schöne neue Varietäten enthalten, daß sie sich in der letzten Blumen-Ausstellung des allgemeinsten Beifalles erfreuten, gänzlich verkaufen; so wie auch Collectionen von Antheimis, immerblühender Rosen, Verbenen, englischer Pelargonien, Paeonia Mutan und Papaveracea-Sammlungen, einer Menge Neuholländer-Pflanzen u. c. Ferner nahe an hundert Kästen mit ein- und zweijährigen seltenen Gehölzen.

Darauf Reflektirende bitten wir uns baldigst davon in Kenntniß setzen zu wollen.
 Breslau, Scheitnigerstraße Nr. 28. S. Schauder und Comp.

Post-Beamten-Epaulettes

offerirt die neue Berliner Militär-Effekten-Handlung des
 W. D. Hellinger, Nikolai-Straße Nr. 13.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch J. F. Ziegler:

Erzählungen

aus der Geschichte alter und neuer Zeit,
 mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und der christlichen Kirche.

Zur Erweckung des Sinnes für Geschichte.

Von Karl Julius Löschke,

vormalis Lehrer am königl. evangel. Schullehrer-Seminar in Breslau.
 8. 12 1/2 Sgr.

Im Verlage von Graß, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch J. F. Ziegler:

Merkwürdige Begebenheiten

aus der

schlesischen, brandenburgisch-preussischen Geschichte.

Von K. J. Löschke,

vormalis Lehrer am evangelischen Schullehrer-Seminar in Breslau.
 Dritte Auflage. 14 1/4 Bogen 7 1/2 Sgr.

Die erste Abtheilung der stenograph. Berichte

der

Verhandlungen der preuß. National-Versammlung zu Berlin.

— Erste bis zwei und dreißigste Sitzung —

90 Bogen gr. 4. Format,

ist in Umschlag brochirt für 1 Nthl. zu haben im Comtoir der Buchdruckerei von
 Graß, Barth und Comp. in Breslau,
 Herrenstraße Nr. 20.

Formulare zu Prozeß-Vollmachten,

nach dem von dem Anwalt-Vereine zu Breslau entworfenen Schema
 sind sowohl in Folio als in Quart (Briefform) erschienen und zu haben bei
 Graß, Barth und Comp. in Breslau.

J. F. Ziegler's Buchhandlung in Brieg,

Zollstraße Nr. 13,

empfehit die mit derselben verbundene,

7000 Bände starke Lesebibliothek

allseitiger Beachtung und Theilnahme. Dieselbe wird fortwährend mit dem Neuesten und Beste vermehrt. Separat besteht noch ein

Lesezirkel

belletristischer und publicistischer Zeitschriften, so wie medizinischer Journale; desgleichen in jedem Winter-Semester

ein Taschenbücher-Lesezirkel.

Katalog und Bedingungen werden bereitwilligst mitgetheilt.

Offener Arrest.

Ueber das Vermögen der Pughändlerin verhehlchten Lehrer Clemens, Maria geb. Hoffmann hieselbst ist heute der Konkurs-Prozess eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geldern, Effekten, Waaren und anderen Sachen, oder an Briefschaften hinter sich oder an dieselbe schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an sie, noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabsolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen und die Gelder oder Sachen, wie wohl mit Vorbehalt ihrer Rechte daran, in das städtgerichtliche Depositum einzuliefern.

Wenn diesem offenen Arreste zuwider dennoch an die Gemeinschuldnerin oder sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgetauscht würde, so wird solches für nicht geschehen erachtet und zum Besten der Masse anderweit beigestrichen werden.

Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines Unterpfandes oder anderen Rechts daran gänzlich verlustig gehen.

Breslau, den 9. August 1848.

Königl. Stadtgerichts. II. Abtheilung.

Substitutions-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Kaufe der hier auf dem Neumarkt Nr. 322 belegenen, dem Freigutsbesitzer Friedrich Wilhelm Belach gehörigen, auf 88 Rthlr. 15 Sgr. geschätzten Bude haben wir einen Termin auf

den 14. Dezember 1848 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Kiepling in unserm Parteien-Zimmer anberaumt. Taxe und Hypotheken-Schein können in der Substitutions-Registatur eingesehen werden. Breslau, den 8. August 1848.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der vor dem Dhlauer Thore, zwischen der Oder und dem Wege nach Morgenau belegene, mit Nr. III. bezeichnete und durch Pfähle begrenzte Holzplatz soll für die Dauer vom 1. Oktober d. J. bis ultimo März 1853 vermietet werden, und haben wir hierzu auf

den 1. September d. J. Nachmittags 4 Uhr

auf dem rathhauslichen Fürstensaale Termin anberaumt. — Die Bedingungen sind in der Rathsbienerscheube einzusehen.

Breslau, den 6. August 1848.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Freiwilliger öffentlicher Verkauf.

Auf den Antrag des Testaments-Erfolgtors Aktuar Grober wird das hieselbst am Markte gelegene, mit Nr. 26 bezeichnete, mit einem halben Brau-Altbar versehene, den Erben der Kauffrau Charlotte Alt, geb. Reich, vererbt gewesene Tschirisch, zugehörige, auf 3384 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. gerichtlich geschätzte Haus-Grundstück, in welchem ein Material-Geschäft betrieben wird, in terminum

den 28. Oktober von Vormittags 11 Uhr ab verkauft werden. Taxe, Hypothekenschein und Verkaufsbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Hannau, 31. Juli 1848.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Goldarbeiter Reichenbach gehörige Grundstück, Nr. 10 Goldschmieden. — Brauerei und Kaffeehaus. — mit 10 Morgen 89,24 Quadrat-Ruthen Ackerland und 7 Morgen 43,66 Quadrat-Ruthen Grasländer, incl. Brau-Untersilien, gerichtlich taxirt auf 13,559 Rthlr. 22 Sgr. soll den 25. Oktober d. J. meistbietend verkauft werden. Die Taxe, der neueste Hypothekenschein, so wie die Verkaufsbedingungen, sind in unser Kanzlei, Nikolaistraße Nr. 34 in Breslau einzusehen.

Breslau, 14. April 1848.

Das Gerichts-Amt für Goldschmieden.

Unter Vorbehalt der Genehmigung einer Königl. hochlöbl. Regierung wird am 31. August d. J. in Dhlau in der Wohnung des unterzeichneten königlichen Wegebau-Inspizur Unterhaltung der Oberschlesischen und Weisser Chauffee auf das Jahr 1849:

- an Breslau bis Grobelwitz 300 Schacht-ruthen d.
- von Grobelwitz bis Haydau 310 Schacht-ruthen Feldsteine.
- von Haydau bis Brieg 81 Schacht-ruthen geschlagene Basalt.
- von Brieg bis an die Doppelner Regierungsgrenze 49 Schacht-ruthen geschlagene Basalt
- und zur Weisser Chauffee:
- von Rosenheim bis an die Doppelner Regierungsgrenze 260 Schacht-ruthen rein geschlagener Kies

in Mindestforderung zur Lizitation gestellt. Kautionsfähige Unternehmer werden benannten Tages hierzu eingeladen.

Dhlau, den 19. August 1848.

Viebig.

Wollene Ueberwürfe für Kinder, angefangene Stiche, so wie diverse Artikel werden, um damit zu räumen, zur Hälfte des Kostenpreises verkauft; eine Parthie seidene Bänder von 1/4 Sgr. die Elle an: Blücherplatz Nr. 6 im Gewölbe neben der Porzellanhandlung.

Ein Familien-Pensionat

in Breslau für Söhne nicht unbemittelter Eltern, welchen außer einer sorglichen leiblichen Pflege derselben auch ihre sittliche und geistige Fortbildung und eine spezielle fachkundige Beaufsichtigung ihrer Schularbeiten am Herzen liegt, weisen nach:

Dr. Fickert, Direkt. des Elisabeth-Sym. Kandidat Hägele (Dhlauerstr. Nr. 72). Landlich-Rend. Kahle (Dhlauerstr. 65). Konsistorialrath Wachler (Kerber. 10). Maj. Wallmouth (Schw. Stadtgr. 9). Dr. Wissowa, Direkt. d. k. kath. Gymn. Geh. Hofrath Dr. Zemplin auf Vorzügen bei Wansen.

Theater = Restauration.

Sowohl in der, in der ersten Etage des Theaters belegene Restauration, wie in dem damit verbundenen Keller — wofelbst ein neues Billard aufgestellt ist — wird täglich Mittags und Abends im Abonnement und à la carte gespeist. Der Speisezettel enthält die täglich frisch zubereiteten Speisen in großer Auswahl und ich darf versichern, daß sich mein Etablissement durch treffliche Küche, wie durch einen reichhaltigen Keller, bei prompter Bedienung Jedermann empfehlen wird, weshalb ich um geneigte Beachtung bitte.

A. Müller,

Restaurateur im Theater.

Anstellungs-gesuch. Ein verheiratheter praktischer gebildeter Wirtschaftsbearbeiter in den 40er Jahren, der nicht nur als solcher, sondern auch als Forstmann, Jäger, Kassens- und Rechnungsführer seine, seit länger als 25 Jahren erprobte Tüchtigkeit, so wie, daß er seine letzte Anstellung durch Verpachtung verloren, durch die vorzüglichsten und glaubhaftesten Atteste beweisen kann, sucht zu Michaelis d. J. eine anderweitige Anstellung unter den bescheidensten Ansprüchen. Er erklärt sich bereit, mit seiner Frau, welche eine tüchtige Haus- und Viehwirthin, ein halbes Jahr, gegen freie Station, ohne Gehalt, probemäßig dienen zu wollen, und erbittet gefällige Adressen unter Bezeichnung A. B. fr. poste restante Brieg.



Rechte Harlemer Blumenzwiebeln.

Meinen geehrten Kunden und sonstigen Blumenfreunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß von heute ab schon der Verkauf der ächten, ausgezeichnet großen und gesunden Harlemer Blumen-Zwiebeln beginnt. Preis-Verzeichnisse darüber werden gratis ausgegeben. Zugleich bitte ich die geehrten Abnehmer, gefälligst zu beachten, daß ich mein Verkaufs-Lokal nach dem Hause Albrechtsstraße Nr. 8, sdrägerüber von dem früheren, verlegt habe.

Breslau, den 19. August 1848.

Julius Monhaupt, Albrechtstr. 8.

Commissarisches Allerlei.

Zu Termin Michaelis, auch bald, kann ich noch einige kleine und größere Wohnungen zu billiger Mielung nachweisen, so wie ein schön möblirtes Absteige-Quartier und möblirte und unmöblirte Stuben. — Zum Verkauf habe ich außer 2 Häusern in der Stadt, ein drittes in der Schweidnitzer Vorstadt unter recht annehmbaren Zahlungsmodalitäten. — Eben so 2 combinirte Häuser in Schweidniz und ein Haus mit Garten bei Reichenbach zum Kauf etwa gegen einen frequenten Landkreiskam bei Breslau zc. oder gegen billigen Verkauf bei geringer Anzahlung. — Zur Pachtung einer anständigen Restauration, Gasthaus oder Bairisch-Bierkeller, weise ich sachverständige bemittelte Pächter nach. — In eine gute Familie, auch einer einzelnen Dame, weise ich zum geselligen Umgang, vorzüglich zur Instruction für Kinder, eine anspruchslose gebildete kenntnißreiche Frau von höherem Stande nach. — Eben so 2 junge Mädchen in ein anständiges Ladengeschäft.

G. Selbstherr, Herrenstraße 20.

Unterkommen = Gesuch.

Eine kinderlose Wittve in mittleren Jahren sucht ein baldiges Unterkommen als Wirthschafterin. Näheres durch die Damen-Putz-Handlung Elise Willner, Riemerzeile 20.

Une dame française, munie de bons certificats désirerois trouver une place de gouvernante dans une grande maison, pour instruire en français, une ou deux jeunes personnes elle enseigne aussi le chant et le piano. S'adresser, Chez P. Arden e, Professeur de Danse de l'université Taschenstrasse Nr. 5 à Breslau.

Ein in der Stadt am Wasser gelegenes Haus, welches einen bedeutenden Ueberschuß gewährt, sich für Tischler, Stellmacher oder Färber zc. eignet, ist sogleich zu verkaufen und Näheres im Comtoir des G. Hennig, Messergasse Nr. 21, zu erfahren.

Verlorener Hund.

Ein braun- und gelbgestreifter Windhund ist verloren worden. Wer denselben in Breslau, Dhlauerstraße, 2 goldenen Löwen, oder in Klein-Peterwitz bei Pausniz abgibt, erhält 3 Rthl. Belohnung.

Mit allerhöchstem Privilegium versehene englische Wagen-Essenzen

von

Dr. Edw. Pearce in London.

Diese aus den heilsamsten Kräutern zusammenge-setzte Essenz gegen alle Magenleiden, als: Schwäche oder Verdorbenheit des Magens, Appetitlosigkeit, Verdauungsunfähigkeit, Uebelkeiten, Kopfschmerzen zc., hat sich in neuerer Zeit als

Schutzmittel gegen die Cholera

vollkommen bewährt und ist außer London in Glacens à 10 Sgr. einzig und allein ächt zu haben bei König, Albrechtsstr. Nr. 33 in Breslau.

PS. Jedes Glaccon hat im Glase den Namen Dr. Edw. Pearce in London und ist mit eben solchem Petschaft versiegelt.

Ein verheiratheter Amtmann ohne Familie, in den besten Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, auch die nöthigen Kenntnisse über Brennerei besitzt, sucht unter soliden Bedingungen zu Michaelis ein Unterkommen. Näheres Oberstraße Nr. 8, 3 Etiegen.

Wintergarten.

Mittwoch den 23. Aug. Dtes großes Concert der Breslauer Musikgesellschaft, unter Leitung ihres Direktors Herrn Jacoby. Förderung.

Ein Hühner-Hund, sehr gut abgelehrt, noch ziemlich jung; sowie sehr bewährter überseeischer Wunder-Niesen-Stauden-Roggen,

sehr schön rein und unvermischt, 15 Sgr. über dem höchsten Marktpreise, ist zu haben bei Neumarkt. Lehwald.

Verloren

wurde am 18. d. M. auf dem Wege von Breslau nach Lamsfeld auf der Streblener Chaussee ein Kober mit Seife und mehreren Flaschen, so wie zwei Packet Kurzwahren. Der ehrliche Finder wird ersucht, diese Gegenstände Dhlauerstraße Nr. 70 im Spezerewölbe abzugeben.

Jungen Leuten, welche sich der Pharmacie widmen wollen, kann ich einige für ihre Ausbildung sehr vortheilhafte Stellen empfehlen. J. H. Büchler in Breslau, Apotheker.

Ein Kandidat des höheren Schulamtes oder der Theologie kann unter annehmbaren Bedingungen als Gouverneur bald eine Anstellung finden. Hierauf Reskriptende belieben, ihre Adresse unter Chiffre H. B. poste restante Liegnitz abzugeben.

Gebrauchte Flachwerke, noch gut, sind zu verkaufen Gartenstraße Nr. 13.

Einkauf.

Gute gebrauchte Möbel werden gekauft und die höchsten Preise gezahlt Kupferschmiedestraße Nr. 11 im Gewölbe.

Frische Rebhühner,

das Paar 10 Sgr., empfiehlt Wildbändlerin Fröhling, Ring Nr. 26, im gold. Becher.

Zu verkaufen sind Karlsstraße Nr. 35: ganze und halbe Delfässer, ein Zählisch mit Marmorplatte, ein Schreibpult, eine Siegel-pressen, ein paar große Korbleuchten und eine eiserne Kasse.

1848r Schottische Vollerhinge offerirt preiswürdig:

Theodor Kretschmer,

Karlsstraße Nr. 47.

Das Dominium Hartmannsdorf (an der Straße von Freiburg nach Landeshut gelegen) bietet zwei fette, mit Körnern gut gemästete Ochsen zum Verkauf.

Klosterstraße Nr. 86 ist der erste Stock im Ganzen oder getheilt, bei Gartenbenutzung, mit besonderer Laube, sofort oder von Michaelis d. J. ab zu vermieten. Nähere Auskunft wird im kleinen Hause an der Stadtgrabenbrücke links ertheilt.

Vermietung.

Für einen einzelnen stillen Herrn ist zu Michaelis eine Stube 2 Treppen hoch vornheraus, mit auch ohne Möbel, billig zu vermieten Nikolaistraße Nr. 22 und daselbst zu erfragen.

Friedrich = Wilhelms = Straße Nr. 70 zur Stadt Nachen ist der zweite und dritte Stock zu vermieten und Michaelis d. J. zu beziehen. Das Nähere bei der Wirthin zu erfragen.

Breslau, den 21. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 1/2 Br. Kaiserliche Dukaten 96 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 1/2 Br. Louisd'or 112 1/2 Gld. Polnisches Courant 93 1/2 Gld. Oesterreichische Banknoten 91 1/2 Gld. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3 1/2 % 74 1/2 Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 96 1/2 Gld. neue 3 1/2 % 78 1/2 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3 1/2 % 90 1/2 Gld. Litt. B 4 % 92 1/2 Br. 3 1/2 % 81 Gld. Alte polnische Pfandbriefe 4 % 89 1/2 Br. neue 89 1/2 Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidniz-Freiburger 4 % 88 1/2 Br. Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 93 1/2 Gld. Litt. B 93 1/2 Gld. Krakau-Oberschlesische 46 Br. Niederschlesisch-Märkische 3 1/2 % 77 1/2 Br. Köln-Mindener 3 1/2 % 77 1/2 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44 1/2 Br. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142 1/2 Gld. Berlin 2 Mt. 99 1/2 Gld. keine Sicht 100 % Br. Hamburg 2 Mt. 151 1/2 Gld. keine Sicht 151 1/2 Gld. London 3 Mt. 6. 24 1/2 Gld.

Redakteur: Nimbs.